

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis: 3 Mark monatlich, 36 Mark jährlich, 110 Mark vierteljährlich, 220 Mark halbjährlich, 330 Mark jährlich. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Kunst Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.80 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Japan, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Führt für die feinsten und besten...
„Kleine Anzeigen“...
Telegamm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3. **Freitag, den 1. Januar 1915.** Expedition: S.W. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Jahreswende im Weltkriege.

Rückblick und Ausblick.

Wieder ging ein Jahr zu Ende — eine gar winzige Zeitspanne, wenn man sie nicht als Lebensabschnitt des eigenen Kurzbestehens fasst, sondern als Zeitemaß im geschichtlichen Aufstieg und Verfall der Völker, als Zeitabschnitt in der Entwicklung der Menschheit und ihres Kulturwerdens betrachtet; und doch haben vielleicht die Ereignisse des abgelaufenen Jahres auch dann, wenn man sie von diesem über die Alltäglichkeit des Lebens weit hinausragenden Standpunkt überblickt, eine größere Bedeutung für den Weltgeschichtsverlauf, als die irgendeines anderen Jahres seit den Tagen der großen französischen Revolution und der ihr folgenden napoleonischen Kriege. Denn, was seit langem Europas Völker drohend am politischen Horizont heraufziehen sahen, ist zur Tatsache geworden: der Gewittersturm des Völkerkrieges. Von seinem Ausgang hängt nicht nur das nächste politische Schicksal der beteiligten europäischen Staaten ab, sondern im wesentlichen auch die Wirtschaftsgestaltung der Alten wie der Neuen Welt in den kommenden Jahrzehnten und damit zugleich die innere Struktur der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Fast die ganze Welt befindet sich, in den Strudel des Nietenkampfes hineingezogen, in einem ungeheuren Gärungsprozess. Es will ein Neues werden: eine neue Epoche weltgeschichtlicher Entwicklung. Doch noch sind im heutigen Kampfgeroge die Charakterzüge des Neuerwachtenden nur erst in dunklen Umrissen zu erkennen.

Mit einer Wirtschaftskrise fehte das Jahr 1914 in Deutschland ein. Die um die Mitte des Jahres 1913 ausgebrochene schlechende Krise hatte nach und nach von einem Industriezweig auf den anderen übergegriffen. Vom Baumarkt ausgehend, hatte sie, durch die überbesulafative Baupolitik vieler großstädtischer Terraingesellschaften gefördert, sich weiter auf die eng mit der Bautätigkeit zusammenhängenden Gewerbe ausgebreitet, vor allem die Holzindustrie und innerhalb dieser wieder vornehmlich auf die Bauhilfsberufe, dann aber auch auf die Formeisen-, Ziegel-, Stein-, Mörtel-, Zementindustrie usw. Zugleich gestaltete sich die Lage der meisten Textilgewerbebezweige immer ungünstiger, teils infolge des im Oktober 1912 neu ausgebrochenen Balkankrieges und seiner Nachwirkungen, die den Export nach dem Südoften Europas und dem Orient hinderten, teils infolge der inneren wirtschaftlichen Unsicherheit und der ungewöhnlichen Witterung, die einen vorzeitigen Frühjahrabschluss und eine Verkürzung des Wintergeschäfts zur Folge hatte. Und schließlich wurde gegen Schluss des Jahres 1913 auch die Eisen- und Stahlindustrie mit in die Krise hineingezogen.

So begann das Jahr 1914 für die Industrie mit äußerst ungünstigen Ausfichten. Drohend erhob sich das Schreckgespenst einer anhaltenden und weiter um sich greifenden Arbeitslosigkeit. Wieder hatte die durch die enorme technische Entwicklung gesteigerte planlose industrielle Produktion jenen Höhepunkt erreicht, wo die einheimischen und die offensiehenden fremden Exportmärkte die Masse der erzeugten Waren nicht mehr zu fassen vermögen und das entstandene Mißverhältnis der Warenproduktion zum Warenverbrauch sich nach altem kapitalistischen Gesetz notwendig in einer Wirtschaftskrise entladet. Einer Krise, die regelmäßig zu einer Entlassung bislang beschäftigt gewesener Arbeiterschichten und Verschlechterung ihrer Lebenslage führt, denn sie vor allem müssen den Mangel der heutigen Produktionsweise büßen, die im Ueberflus der von ihr selbst geschaffenen Waren erstickt, während Millionen die allernotwendigsten Bedarfsartikel entbehren müssen. Eine seltsame Eigenart unserer vielgepriesenen Wirtschaftsordnung: Mangel aus Ueberflus. Nicht mehr, wie einst im grauen Mittelalter, entsteht die Wirtschaftskrise daraus, daß auf den Feldern zu wenig gewachsen ist oder Krieg und Pestilenz die Erzeugung der zur Bedarfsdeckung nötigen Waren verhindern, sondern es ist zu viel produziert worden, nicht absolut zu viel — gar mancher

Die Meldung des Großen Hauptquartiers Amflich, Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1914. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
An der Küste war im allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeuer auf Westende Bad, zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten. In der von uns gesprengten Alger Auberge Fme südöstlich Reims wurde eine ganze französische Kompagnie vernichtet. Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons wurden überall abgewiesen.

Im westlichen Teil der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinander liegender Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erheblich Boden. In Gegend Flirey nördlich Toul scheiterten französische Angriffsversuche. Im Oberelsaß in Gegend westlich Sennheim brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer, unsere Verluste sind aber gering.

Westlicher Kriegsschauplatz. Lage in Ostpreußen und in Polen nördlich der Weichsel unverändert.

An und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort, in Gegend Rawa machte unsere Offensive Fortschritte; auf dem Ostufer der Pilica ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 31. Dezember. (W. T. B.) Amflich wird bekanntgegeben: 31. Dezember, mittags. Gestern entwickelten die Russen in der Bukowina und in den Karpathen eine lebhaftere Tätigkeit. Unsere Truppen halten am Sutkawassluffe im oberen Gebiet des Czernemojz; weiter westlich auf den Kammböhen der Karpathen, dann im Ragnogale bei Verloermeeze, wo gestern wieder ein Angriff des Feindes unter schweren Verlusten scheiterte, endlich im obersten Gebiet der Latorca und nördlich des Ujzokerpasses. Westlich dieses Passes hat der Gegner keinen Karpathenübergang in Händen.

Im Raume von Gorlice und nordöstlich Zalkicyn wurden die gestern und auch in der vergangenen Nacht fortgesetzten heftigen Angriffe der Russen überall abgewiesen.

An der Rida herrschte Ruhe; weiter nordwärts schreitet der Angriff der Verbündeten fort. Vor Przemyśl wurden russische Patrouillen in österreichisch-ungarischen Uniformen festgestellt. Offiziere und Mannschaften des Feindes, die sich dieser unzulässigen Kriegsliste bedienen, haben auf die Vergünstigungen der internationalen Gesetze und Gebräuche keinen Anspruch.

Die Ruhe auf dem Balkankriegsschauplatz hält an. Westlich Trebinje zwang unsere Artillerie die Montenegriner nach mehrstündigem Geschützkampf zum Rückzug.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hojcer, Feldmarschalleutnant.

Seit dem 11. November 136 000 russische Gefangene gemacht.

Berlin, 31. Dezember. (W. T. B.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Unsere in Polen kämpfenden Truppen haben bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lowicz anschließenden Verfolgung über 56 000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die Gesamtbeute unserer am 11. November in Polen einschenden Offensive ist somit auf 136 000 Gefangene, über 100 Geschütze, über 300 Maschinengewehre gestiegen.

könnte noch diese und jene Ware gebrauchen und entbehrt sie schmerzlich — aber zu viel im Verhältnis zu der künstlich herabgedrückten Verbrauchsfähigkeit der Arbeiterschaft.

Und neben der schwer auf der Arbeiterschaft lastenden wirtschaftlichen Depression erhob sich wieder das Nationalitätengepenst: die Gefahr neuer aus dem Nationalitätenstreit der Balkanvölker herauswachsender kriegerischer Verwickelungen. Wie mit Blut und Brand der Balkankrieg im Jahre 1912 begonnen hatte, so hatte er auch 1913 geendet — in einem unheilvollen Bruderkrieg zwischen den gegen die Türkei verbündeten Balkanstaaten. Unzufrieden mit der ihm zugefallenen Landbeute hatten die bulgarischen Machthaber in Sofia auf Grund der Tatsache, daß Bulgarien im Kampf gegen die Türkei die größten Menschenopfer gebracht hatte, eine Erweiterung der ihm zugefallenen Landesteile gefordert. Da Serbien und Griechenland diese Forderung ablehnten, kam es zu neuen blutigen Kämpfen, in welchen beide vereinigten Mächte siegten und Rumänien als laodender Vierte die Gelegenheit wahrnahm, von Bulgarien die Abtrennung des nördlich der Linie Tutulaj-Dobrutsch-Baltisch gelegenen bulgarischen Gebietsteiles zu erzwingen.

Gegenseitige Ermattung beendete den dritten Balkankrieg, aber nicht den Nationalitätenkampf. Serbien verlangte, von Rußland in seinem Begehren bestärkt, nach einem Zugang zum Adriatischen Meer. Dadurch wurde es in einen immer schwereren Begehr auf Österreich-Ungarn getrieben, der durch das tödliche Attentat auf den österreichischen Thronfolger in Sarajewo am 28. Juni des vergangenen Jahres zum offenen Konflikt zwischen beiden Mächten führte. Da Deutschland für Österreich-Ungarn, Rußland und Frankreich für Serbien Partei ergriffen, wipien sich die Gegensätze immer schärfer zu, bis die Nichtachtung der Forderung der deutschen Regierung an Rußland, es solle seine eifrig im Geheimen betriebene Mobilisierung einstellen, die Entscheidung brachte. Der lange drohende Krieg der europäischen Großmächte, dem sich auch England und Japan als Verbündete Rußlands angeschlossen, nahm seinen Anfang.

Ein gigantisches Ringen, wie es die Weltgeschichte bisher nie gesehen hat, begann und bewirkte zunächst auf fast allen Gebieten wirtschaftlicher Tätigkeit fast völlige Stodung, als hätte ein Starrkrampf das gesamte Wirtschaftsgetriebe ergriffen, bis Ende August nach und nach eine Erholung des Wirtschaftslebens, eine gewisse Neuorientierung und Umorganisation begann, die die Fortsetzung der bisherigen Betriebsfähigkeit ermöglichte, wenn auch in beträchtlich vermindertem Umfang. Eine Wiedererstarung des Wirtschaftsprozesses, die dann auch im Zusammenhang mit der Kriegsgeschgebung und vor allem dem Zusammenarbeiten staatlicher und kommunaler Behörden mit den Gewerkschaften zur Verringerung der zunächst stark anschwellenden Arbeitslosigkeit führte, dank der gewerkschaftlichen Organisationen, die, einst so oft verfolgt und geschmäht, nun eine brauchbare Grundlage für die öffentliche Arbeitslosenunterstützung boten, an die sich die gewerkschaftliche und staatliche Unterstützungstätigkeit anlehnen konnte.

Seit fünf Monaten dauert bereits dieser gewaltige Völkerkampf, ohne daß sich heute am Jahresbeginn schon ein bestimmtes Ende absehen ließe. Die Entscheidung bleibt dem neuen Jahr vorbehalten. Hoffen wir, daß sie bald fallen möge und nach dem Frieden ein neues schnelles Wiederaufblühen des Wirtschaftslebens, eine neue Erstarung der Arbeiterschaft und ihrer Kulturarbeit im Dienste der Humanität und besseren Zukunftsgestaltung einsetzt. Mag innerhin die Zeit nach dem Krieg manche veränderten Situationen bringen und neue, größere Aufgaben als bisher stellen, so bietet doch der bisherige gesellschaftliche Entwicklungsverlauf die sichere Gewähr, daß über alle kleinen Widerwärtigkeiten und inneren Reibungen hinweg die Arbeiterbewegung schließlich ihren Siegeslauf fortsetzen wird, bis sie ihre historische Mission restlos erfüllt hat. In dieser Gewißheit überschreiten wir, unbeirrt durch pessimistische Strömungen, die Schwelle des neuen Jahres — einer frohen Zukunft entgegen, die uns gehören wird, trotz alledem und alledem.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 31. Dezember. (W. L. B.) Amlich wird von gestern abend um 11 Uhr mitgeteilt, daß sein wesentliches Ereignis, außer einigen Artilleriekämpfen im Gebiete von Aras und auf den Randhöhen und einigen Fortschritten in der Champagne, die ziemlich bemerkenswert sein sollen, zu berichten sind; das schlechte Wetter hat auf dem größten Teil der Front fortgedauert.

Die deutschen Schützengräben.

Paris, 31. Dezember. (Z. U.) In einer Besprechung über das Kampfsystem in den Schützengräben schreibt das „Journal“: Die wenigsten Leute haben einen Begriff von den Schwierigkeiten mit denen unsere Truppen im Kampfe gegen die deutschen Schützengräben zu ringen haben. So haben sich die kühnen, zuverlässigen Infanterieformationen zufolge, beim Vordringen gegen einen deutschen Schützengraben bei Vertes außer einer Reihe von Maschinengewehren einem der neuen deutschen Minenwerfer von 2,5 Zentimeter, einer 5-Zentimeter-Feldkanone unter Panzerkuppel und einer 8,7-Zentimeter-Neboverkanone gegenüber. Diese Aufzählung genügt wohl zum Beweise, wie stark die Verteidigungsstellungen von den Deutschen organisiert sind, denn der betreffende Schützengraben, dessen Besitz die Deutschen so hartnäckig behaupten, ist ohne jede strategische Bedeutung. Wie gewaltig müssen da die Kampfmittel sein, die die Deutschen auf wirklich wichtigen Punkten aufgestellt haben.

Deutsche Flieger über Dünkirchen.

London, 31. Dezember. (W. L. B.) Wie das Reutersche Bureau aus Dover erfährt, haben sieben Flugzeuge Bomben über Dünkirchen abgeworfen.

Eine Erfindung der „Times“.

Berlin, 31. Dezember. (W. L. B.) Die Meldung der „Times“, daß die Franzosen das Bois-le-Prêtre nordöstlich von Pont-a-Mousson in Besitz genommen und begonnen hätten, die Außenforts von Metz zu beschließen, beruht auf Erfindung.

Ein kindliches Märchen.

Berlin, 31. Dezember. (W. L. B.) Lügen des „Matin“. Der „Matin“ vom 8. Dezember 1914 brachte die Nachricht, deutsche Landsturmmilitäre in Antwerpen hätten sich geweigert, an die Front zu gehen und etwa 100 von ihnen seien zur Aburteilung nach Köln geschickt. In Brüssel, Antwerpen und Mecheln sollten die Garnisonen deshalb durch bayerischen Landsturm abgelöst sein. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind diese Nachrichten erfunden.

Englische Spionensucht.

London, 31. Dezember. (W. L. B.) Die Polizei hat alle feindlichen Fremden, die Naturalisierten beiderlei Geschlechts und die in England geborenen Nachkommen von Fremden bis zum zweiten Glied benachrichtigt, daß sie den Bezirk um den Thue verlassen müssen. Ausgenommen von dieser Verfügung sind nur Personen in hohem Alter und Kinder. Die Deutschen in Sunderland müssen nach Orten dreihundert Meilen landeinwärts übersiedeln. In diesem Falle erstreckt sich der Befehl auf Männer, Frauen und Kinder, gleichgültig ob sie naturalisiert oder nicht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Meldung der Kämpfe bei Warschau.

London, den 30. Dezember 1914. (Z. U.) Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ in Warschau, der bekannte englische Journalist Granville Fortescue, sendet seinem Blatt über die Kämpfe um die polnische Hauptstadt folgende Beschreibung: Der Kampf um Warschau hat begonnen und die große Schlacht ist im Gange. Man hört in der Stadt deutlich das Donnern der Kanonen. Vom Weichselufer Warschaws aus sieht man über die unermesslichen Ebenen Polens, die während der Nacht von sechs brennenden Höhen schauerlich beleuchtet werden. Man kann ganz deutlich im Krachen der Geschütze sechs verschiedene Töne unterscheiden. In sechs Noten jagt der furchtbare bleierne Sturmwind durch die Luft, um in erdbebenähnlichem Donnern zu enden. Hunderte von Eisenstücken fallen durch die Unendlichkeit des Raumes dahin, mit dem Brautmen vorwärtsstürzender Miesensinfetten. Der Höllenlärm ist charakteristisch für die moderne Schlacht. Die Russen nennen das russisch... Es ist wohl nur ein Trauermarsch. Solche Gedanken durchzogen mich, als ich mich die Jerusalemer Chaussee entlang wogte, die zum Schlachtfelde führt und auf der vor mir wohl eine Billionen Menschen marschiert waren. Was mögen diese Soldaten empfunden haben, als sie zum erstenmale die Watterwölken plagernder Granaten über sich sahen? Ehre, Ruhm oder ein schrecklicher Tod warten auf sie. Alle empfinden in diesen ersten Momenten das gleiche: ein Gemisch von Furcht und listerner Neugier.

In vorderster Reihe kämpfen jetzt ganz neue deutsche Reserven. Sie gewinnen unerschütterlich Gelände, bis nicht auch auf unserer Seite Verstärkungen herangezogen sind. Der Todesmut, mit dem die Deutschen fechten, spottet jeder Beschreibung. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde von deutschen Regimentern ein Sturmangriff auf russische Schützengräben unweit Sochatschew unternommen, die als uneinnehmbar erschienen. Die Russen glaubten nicht anders, als daß die Deutschen wahrhaftig geworden wären und beschloßen hätten, sich selbst auf die russischen Bajonette zu stützen. Ein Hagel von Blei und Eisen empfing die Stürmer. Jechmal verfielen die Deutschen den Angriff, jechmal mußten sie zurück. Als sie jedoch zum erstenmal mit dem Bajonett vorgingen, war die Verteidigungskraft der Russen erschöpft und sie räumten ihren Gegnern freiwillig die Stellungen mit Gefühlen gemischt aus Bewunderung und Jörn.

Der Kampf wird an Heftigkeit dem Ringen in Flandern um nichts nachstehen. Denn die tapfersten russischen Soldaten, die Güte der Tanne, werde den Deutschen gegenübergestellt, um die Hauptstadt Polens zu retten. Leute, deren Mut zum Teil schon auf den Schlachtfeldern der Randhöhe die Feuerprobe bestanden habe, russische Garde und sibirische Linienregimenter. Von einer freiwilligen Räumung Warschaws kann keinesfalls die Rede sein.

Deutsche Flugzeuge über Sochatschew.

Petersburg, 31. Dezember. (Z. U.) Fünf deutsche Tauben sind über Sochatschew plötzlich erschienen und ließen eine große Anzahl Bomben fallen. Die Bevölkerung wurde von unbeschreiblicher Panik ergriffen und floh nach allen Seiten. Über 100 Personen wurden teils verletzt, teils getötet. Eine Bombe fiel in ein Haus am Marktplatz, zündete und setzte dadurch einen ganzen Straßenzug

am Marke in Flammen. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die deutschen Flieger hielten sich in einer für Infanteriefeuer unerschöpflichen Höhe. Ballonabwehrkanonen waren nicht zur Stelle. Die Tauben entluden unbehelligt.

Fast täglich werden deutsche Flugzeuge bei Warschau gesichtet. Ein Bombardement der Stadt ist aber seit dem letzten Zeppelinangriff nicht mehr erfolgt. Die Flieger dienen offenbar nur zu Aufklärungszwecken für die deutsche Heeresleitung.

Der Krieg und die Kolonien.

Ankunft deutscher Kriegsgefangener in England.

London, 31. Dezember. (W. L. B.) Vorgestern ist in Liverpool der Dampfer „Appam“ mit ungefähr 350 Kriegsgefangenen aus Logo, Nigeria und von der westafrikanischen Küste angekommen; in Plymouth sind vorgestern mehr als 600 deutsche, österreichische, ungarische und türkische Gefangene angelangt.

Die Kämpfe in den deutschen Schutzgebieten.

Das Reichskolonialamt hat soeben einen ersten Nachtrag zu seinen Mitteilungen über den Krieg in den deutschen Schutzgebieten erscheinen lassen, der sich mit den Vorgängen in Deutsch-Ostafrika beschäftigt und die frühere Darstellung bestätigt, daß es bis jetzt den Engländern nicht gelungen ist, etwas Wesentliches gegen diese deutsche Kolonie zu unternehmen. Im Gegenteil sind die vielfachen Versuche englischer Streitkräfte, in das Schutzgebiet einzufallen, mit teilweise relativ sehr schweren Verlusten für die Engländer gescheitert.

Wenn auch die Engländer sich sagen, daß das Schicksal der deutschen Kolonien in Europa entschieden wird und schon deshalb — und natürlich auch mit Rücksicht auf die bedrohliche Lage in den eigenen Kolonien, die durch den „Heiligen Krieg“ in Mitleidenschaft gezogen worden sind — von dem Aufgebot so starker Offensivkräfte Abstand nehmen, die notwendig wären, um die größeren deutschen Kolonien in Afrika erfolgreich anzugreifen, so beweisen doch die bisherigen Kämpfe speziell in Ostafrika, daß die deutschen Schutztruppen trotz ihrer isolierten Lage entschlossen den Kampf gegen den Feind aufgenommen und bisher mit bestem Erfolg durchgeführt haben. Nach dem bisherigen Ausgang der Kämpfe ist auch anzunehmen, daß die weiteren Operationen der feindlichen Streitkräfte ebenso negative Resultate haben werden wie bisher.

Den Mitteilungen des Reichskolonialamts entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika berichtet über die Zeit vom 24. August bis 16. Oktober 1914. Er telegraphierte am 24. August folgendes: „Bisher kein Landangriff auf Ostafrika erfolgt. Starke Truppenansammlungen an den Grenzen. Englische Kreuzer beschossen Funkenturm Darassalam, beschlagnahmten dort und in Tanga Handelschiffe, bombardierten Paganajo ohne erheblichen Schaden. Offene Küstenplätze nicht verteidigt. Besetzung nicht erfolgt. Wir haben nach geringem Widerstand Tavea besetzt. Diesseits der Förster Röhler. Belgischer Dampfer auf Tanganjika-See zerstört. Funkenturm Darassalam von uns zerstört.“ Im Anschluß hieran bemerkt das Kolonialamt, daß über eine Besetzung deutsch-ostafrikanischer Küstenstädte durch die Engländer auch bis heute nichts bekannt geworden ist.

Unterm 29. August berichtet der Gouverneur über das erste Landgefecht: In der Nähe von Moshi wurden 36 britische Engländer zurückgeworfen, wobei sechs Engländer und zwei Schwarze getötet wurden. Dann folgten Zusammenstöße bei Tavea und Tavo. In letzterem Gefecht wurde der Freiwillige von Solwedel (soll wohl heißen v. Solwebe) und vier Askari verwundet. Auf der Gegenseite waren viele Verluste von Europäern und indischen Truppen zu verzeichnen. Am 8. September erfolgte ein Sturm auf Karonga am Njassa-See, der aber von den Engländern abgebrochen wurde. Auf unserer Seite wurden mehrere Europäer und eine Anzahl Askari getötet oder verwundet. Die angreifende Kompanie zog sich auf deutsches Gebiet zurück. Weiter hat der Hilfskreuzer „Ruansa“ den englischen Dampfer „Sbill“, als er im Begriff war 150 indische Soldaten und zwei Geschütze nördlich Schirazi an der Karungabucht des Ruansa-Viktoria-Sees zu landen, angegriffen. Das Schiff „Sbill“ wurde durch mehrere Granatendovolltreffer schwer beschädigt. Die Besatzung hatte anscheinend viele Verluste durch das Maschinengewehrfeuer. „Sbill“ stellte ihr Feuer ein und dampfte nach Norden. Auf unserer Seite ein Askari verwundet.

Der Bericht vom 28. September besagt: „Verstärkte 10. Kompanie wurde nördlich Longido im Lager von Engländern, Buren und Askari überfallen. Der Überfall wurde von 75 Reitern, in der Hauptmasse Engländern und Buren, ausgeführt. Nach etwa halbstündigem Gefecht floh der Feind zersprengt und eilig. Nach Beendigung des Gefechts wurden bei flüchtigem Zählen 10 tote Engländer und Buren festgestellt. Erbeutet wurden 31 gefaltete Keitiere, 10 Gewehre und viele Patronen. Der Gegner konzentrierte sein Feuer fast auf die Europäer. Europäer und Askari der Detachements haben sich vorzüglich benommen. Stimmung der Gruppe ist ausgeglichen. Verlustliste: tot: Leutnant Walde, Freiwilliger Breikreuz, Rothbley, Hartmann, Koffel, sechs Askari; schwerverwundet: Hauptmann Tafel (Dumbugeschoh), Unteroffizier des Beurlaubtenstandes Rieth, Freiwilliger Brennske, 7 Askari; leichtverwundet: Feldwebel Ridel, Feldwebel des Beurlaubtenstandes Beckel, Bizefeldwebel d. R. Dr. Sinnig, Freiwilliger Horn, Frik Roenig, Gauhsale, 6 Askari.“

Im Bericht Nr. 11 vom 30. September wird Mitteilung gemacht, daß die belgische Station Goma am Kivu von deutschen Truppen genommen wurde, und daß auf dem Kivu ein armiertes deutsches Motorboot kreuzt. Näheres hierüber bringt das Telegramm vom 16. Oktober. Danach wurde der belgische Posten in Nyakalango auf der Insel Kibichwi am 21. September angegriffen. Er ergab sich nach eineinhalbstündigem Gefecht. Verluste des Gegners: 6 Askari gefallen, 7 verwundet. Unsererseits ein Askari verwundet. Kriegsgefangen ein Offizier und 44 Askari, erbeutet etwa 50 Maschinengewehre und viel Munition, sowie das zweite belgische Stahlboot.

Am 28. September ging Hauptmann Schulz mit der 4. und 13. Kompanie Patrouillenkorps gegen das feindliche Lager in Stärke von 2-3 Infanteriekompanien, Sotalli und Europäern, ferner 8 Maschinengewehren und 1-2 kleinen Geschützen am Zusammenstoß von Tavo und Toldurelschluf vor, um sie mit 6 Maschinengewehren zu beschließen. Nach kurzer Beschließung wurde wieder in das Lager zurückmarschiert. 10 Engländer, 30 englische Karbide sollen gefallen sein. Diezeitig schwer verwundet: Hauptmann Schulz, Feldwebel Köhrig, Feldwebel der Landwehr Reinhardt, Reservist Fromm; leichtverwundet: Bizefeldwebel des Beurlaubtenstandes Wideweg, 2 Askari; 1 Askari vermißt.

Die Berichterstattung des Gouverneurs endet mit dem 16. Oktober. Ueber die weiteren Ereignisse in Ostafrika ist das Reichskolonialamt auf die gegnerischen Berichte angewiesen. Aus diesen Berichten geht hervor, daß von Erfolgen ihrerseits gegen unsere Truppen keine Rede sein kann. Kriegsschauplätze waren wiederum ausschließlich die Grenzgebiete, und zwar in erster Linie die an der Grenze zwischen Deutsch- und Britisch-Ostafrika liegenden Landbestände. Das Material des Kolonialamts schließt wie folgt:

„Betrachtet man die Nachrichten des Gouverneurs über die Kämpfe während der ersten 2½ Monate und die späteren Meldungen aus London über die schwere englische Niederlage, die wir vorläufig nach Tanga verlegt haben, so kann man sich von der jetzigen Lage auf dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz bereits ein annähernd zuverlässiges Bild machen. Und dieses Bild ist überaus erfreulich! Denn es zeigt, daß unsere Schutztruppe unter ihrer tapferen Führung bis jetzt außerordentliches geleistet hat. Sie hat es verstanden, unter heldenmütiger Anspannung aller Kräfte, oftmals gegen große Uebermacht kämpfend, den Feind aus dem Schutzgebiet fernzuhalten und ihn, wann und wo er die Grenzen überschritt, zum schleunigen Rückzug zu zwingen. Dabei hat die Schutztruppe keineswegs — wie Lord of Crowe im britischen Oberhaus angegeben — irgendwelche Verstärkungen durch Reservisten aus anderen Teilen der Welt erhalten. Die einzigen Verstärkungen lieferten vielmehr die treue Zivilbevölkerung des Schutzgebietes selbst, die dortige farbige Polizei-truppe und auch die ehemaligen ausgedienten Askari, die sich in großer Zahl sofort nach Kriegsausbruch freiwillig zum Dienst gemeldet hatten. Die Engländer dagegen waren in der vortheilhaften Lage, sich indische Streitkräfte heranzuziehen zu können, wodurch ihnen von vornherein ein großes numerisches Uebergewicht sicher war. Um so höher sind die bisherigen Leistungen unserer ostafrikanischen Truppe zu veranschlagen, auf die wir mit Stolz und mit froher Zuversicht für die weitere Zukunft des Schutzgebietes herübersehen.“

London, 31. Dezember. (W. L. B.) „Central News“ melden aus Nairobi vom 4. Dezember: Der Feldzug in Deutsch-Ostafrika dürfte sehr langwierig und anstrengend werden. Es ist anzunehmen, daß die Deutschen ihr bestes Kolonial mit aller Macht verteidigen werden. Bei der Anlage der Eisenbahnen haben sie die Verteidigung des Landes herbeiführt. In Tabora, 580 Meilen landeinwärts von Darassalam, haben sie eine massive moderne Festung errichtet. Als der Krieg ausbrach, waren alle verfügbaren Mannschaften der African Rifles im Jubalande an der Grenze des italienischen Somalilandes. Die nächste britische Eisenbahnstation war Voi. Es ist verwunderlich (?), daß die Deutschen die Uganda-bahn nicht rechtzeitig zerstört, Mombassa besetzt (?) und dadurch das Protektorat von auswärts Hilfe abgeschnitten (?) haben. Wolffs Telegraphenbureau bemerkt hierzu: Diese Äußerungen zeugen von einer ungewöhnlichen, aber nach der empfindlichen englischen Niederlage bei Tanga erklärlichen Bescheidenheit.

Dom südafrikanischen Kriegsschauplatze.

Der Burenaufstand noch nicht niedergebrochen!

Kapstadt, 31. Dezember. (W. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Oberst Maritz unternahm mit einem Kommando von acht-hundert Mann mit vier Feldkanonen und vier Maschinengewehren mit Kamp als Unterführer einen Angriff auf eine Abteilung Anhänger der Regierung, die 480 Mann stark und mit zwei Maschinengewehren ausgerüstet war. Der Angriff fand am 22. Dezember bei Waterhol in der Nähe von Schuitdrift westlich Kalamas statt. Die Anhänger der Regierung leisteten kräftigen Widerstand, mußten aber schließlich einige Meilen zurückgehen, bis Verstärkungen kamen. Wiederholte Versuche der Buren zur Umgehung mißglückten. Die Buren gingen bei Sonnenuntergang nach Waterhol zurück.

Sechsmonatiges Budgetprovisorium in Oesterreich.

Wien, 31. Dezember. (W. L. B.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betreffend ein sechsmonatiges Budgetprovisorium.

Loyalitätserklärung des indischen Nationalkongresses.

Madras, 31. Dezember. (W. L. B.) Das Reutersche Bureau meldet: Hier ist gestern der indische Nationalkongress eröffnet worden. Die Eröffnungsrede betonte die Loyalität der gebildeten indischen Klassen. Der Präsident Bhupendra nath basu sagte, es sei nicht der Augenblick, Fragen zu erörtern, über welche die Meinungen auseinandergingen. „Wir müssen“, erklärte der Präsident, „der Welt das Schauspiel eines einigen Reiches bieten!“ Der Kongress nahm sodann eine Resolution an, die Loyalität und Treue zum Ausdruck bringt.

Die Rede des australischen Premierministers.

London, 31. Dezember. (W. L. B.) Die „Times“ meldet aus Wellington vom 29. d. Mts.: Bei einem Empfang des australischen Premierministers Fisher in Auckland erklärte dieser, die Frage der Verteidigung des Stillen Ozeans sei sehr dringend. Es sei ganz unbenötigt, von dem Mutterlande, vor dessen Toren der Feind stehe, zu verlangen, daß es seine Energie auf die Verteidigung entfernter Dominien verwende, die selbst stark genug seien, sich zu helfen. Australien und Neuseeland müßten schon aus Selbstachtung die Politik, sich auf den britischen Steuerträger zu verlassen, aufgeben. — Das Verteidigungsbudget teilt mit, daß Neuseeland alle zwei Monate 1800 Mann zur Verstärkung des Kontingents absendet.

Rußland und das englische Protektorat über Aegypten.

Die Petersburger „Reich“ erörtert eingehend die Proklamierung des englischen Protektorats über Aegypten und erklärt, aus der ganzen Kriegslage im nahen Osten habe sich für England die Notwendigkeit ergeben, mit der „Fiktion der politischen Abhängigkeit Aegyptens vom türkischen Sultan“ ein

Ende zu machen. Was die russische Politik betreffe, so habe dieser Schritt eine außerordentlich wichtige Bedeutung für Russland. „Dieser Schritt — so bemerkt das Blatt — beseitigt ein ernstes Hindernis auf unserem Wege nach Konstantinopel.“ Diese Bemerkung des führenden liberalen Blattes unterstreicht nochmals das seit dem Beginn des russisch-türkischen Krieges zutage tretende Bestreben der russischen Politik, die Meerengenfrage und die Frage der Herrschaft über Konstantinopel auf die Tagesordnung der europäischen Politik zu setzen.

Japanische Politik.

Tokio, 30. Dezember. (Z. U.) Die halbamtliche Zeitung „Tokujo Asahi“ veröffentlicht über die Richtung der japanischen Politik gegenüber China und den europäischen Großmächten folgende bezeichnende Erklärung: Der Grundzug der japanischen Diplomatie wird sich stets einer etwaigen Aufteilung des chinesischen Gebietes feindlich erweisen. Es geht dies deutlich sowohl aus dem englisch-japanischen Bündnisvertrage, wie auch aus der Verständigung zwischen Japan einerseits und Russland und Frankreich andererseits hervor. Schließlich beweisen dies auch die zwischen Japan und den Vereinigten Staaten ausgetauschten Noten. Angesichts des Verhaltens einiger Mächte jedoch erscheint eine weitere Aufklärung notwendig. Um ganz freimütig zu sprechen, so ist es nicht allein das Gefühl guter Nachbarschaft, das Japan, aus dem heraus Japan sich einer Aufteilung Chinas abgeneigt zeigt. Die Verhinderung der Verletzung chinesischer Gebiete ist eine Lebensfrage für Japan selbst. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Die zukünftige Prosperität Japans hängt von unserem Handel mit China ab und dem sich daraus herleitenden Aufschwunge unserer nationalen Industrie. Die geographische Lage Japans zum Unterhalt von Handelsbeziehungen mit China ist einzigartig und viel günstiger als die irgendwelcher anderen Nation der Welt. Im Falle einer Aufteilung Chinas werden die anderen Staaten den japanischen Handel natürlich nicht begünstigen, sondern mit Schutzbarrieren aller Art ihre neu erworbenen Gebiete zu verteidigen wissen. Infolgedessen würde Japans Handel und Industrie in und für China vernichtet werden. Außerdem bedeutet jedoch das Vorhandensein europäischer Staaten, sozusagen vor der Tür Japans, eine ungeheure Gefahr für unsere Zukunft, denn es ist Japan in seiner augenblicklichen Lage unmöglich, in See- und Plottenvermehrung mit den europäischen Großmächten gleichen Schritt zu halten.

Der Hodeida-Zwischenfall.

Rom, 31. Dezember. (Z. U.) Obgleich der Hodeida-Zwischenfall prinzipiell als erledigt gelten kann, da die Türkei Genugtuung versprochen hat, fahren einzelne Blätter fort, aus dem Vorfall ernste Verwürfnisse zwischen der Pforte und Italien abzuleiten und z. B. ein italienisches Ultimatum an die Pforte als bevorstehend zu bezeichnen. Es ist anzunehmen, daß sich dahinter nur die Wünsche der Kriegspartei verbergen. Die italienische Regierung ist der Ansicht, daß die Pforte, sobald die technischen Schwierigkeiten des Verkehrs mit Hodeida beseitigt sein werden, die letzte Formalität zur Schließung des Zwischenfalls erfüllen wird.

Ernennung neuer Senatoren.

Rom, 31. Dezember. (Z. U.) Der König hat 84 neue Senatoren ernannt, darunter den Direktor des „Corriere della Sera“ Albertini, den Vizekonsul in Madrid Longare und den Erfinder der Radiotelegraphie Marconi.

Die Interessen der amerikanischen Exporteure.

London, 31. Dezember. (Z. U.) Die gestrige „Daily News“ meldet aus New York vom 29.: Die Tatsache, daß der Bedarf an Lebensmitteln, Kleidung und militärischen Ausrüstungsgegenständen in Europa ein Geschäft von nahezu 15 Mrd. Pfd. Stroh. wüthentlich für Nordamerika darstellt, ist eine genügende Erklärung für das Interesse, das die amerikanischen Exporteure an der englischen Kontorbandepolitik nehmen. Einige große Exporteure haben dem Korrespondenten der „Daily News“ erklärt, daß das Geschäft leicht verdoppelt werden könnte, wenn Großbritannien eine weniger ungerechte Haltung einnähme. Man bezweifelt nicht Großbritanniens Recht, Schiffe zu durchsuchen, glaubt jedoch, daß es mit der gehörigen Rücksicht auf die Rechte des neutralen Handels ausgeübt werden sollte.

London, 31. Dezember. (Z. U.) „Morning Post“ meldet aus Washington vom 29. Dezember: Der Hauptgegenstand des Gesprächs in Washington ist heute der sehr energische Protest der Vereinigten Staaten gegen die Behandlung amerikanischer Ladungen und Schiffe durch England. Das Staatsdepartement verfolgt den etwas ungewöhnlichen Kurs, den Inhalt einer Note, fast gleichzeitig mit dem Empfang der Note durch Sir Edward Grey, veröffentlicht zu lassen, um die Rechtsgründe unmittelbar dem Publikum vorzulegen und eine günstige Stimmung für die Haltung der Regierung zu erzeugen. Sie erreichte dies offenbar, wenn die Aeußerungen führender Kongreßmitglieder beider Parteien als typisch für die Stimmung des ganzen Landes gelten dürfen. Männer, mit denen der Korrespondent der „Morning Post“ sprach, sagten, daß während die Sympathie der Amerikaner überwiegend für die Verbündeten war, die Aktion der britischen Regierung durch die Einmischung in den amerikanischen Handel und die Erweiterung der Kontorbandeliste, die Verschlagnahme der Schiffe und die Durchsuchung der Ladungen einen Umschlag in der Stimmung verursacht habe. Es bestehe jetzt weniger Sympathie, wie sie zu Beginn des Krieges bestanden habe. Männer des öffentlichen Lebens sagen, daß die Parole der Regierung sehr starke Beweiskraft besitze. Die Auffassung der Regierung, daß die britische Politik direkt verantwortlich sei für die Depression vieler amerikanischen Industrien, mache auf die Männer des öffentlichen Lebens Eindruck und werde ebenfalls das Land überzeugen.

Rigoroser Grenzschutz in Kanada.

London, 31. Dezember. (Z. U.) „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Bei Fort Erie sind zwei Männer erschossen worden, weil sie mit Waffen kanadisches Gebiet betreten hatten. Die beiden waren auf der Entenjagd und weigerten sich, auf Kurus stehen zu bleiben. Die Posten, die sie erschossen haben, sind verhaftet worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Politische Uebersicht.

Politische Neujahrswünsche.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften schreibt in Nr. 1 des neuen Jahrgangs: „Das Wort des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ hat auch der deutsche Reichs-

kanzler an offizieller Stelle feierlich übernommen und sich mehrfach für seine Ausführung verbürgt. Er verspricht für seinen Teil dafür mitzuwirken, daß es auch nach dem Kriege nur mehr Deutsche geben dürfe. Man kann daraus ungezwungen den Verzicht auf jede Art ausnahmsweiser Maßnahmen gegen einzelne Bevölkerungsklassen herauslesen. Man wird aber auch nicht zu weit gehen mit der Deutung, daß auch die ausnahmsweise Handhabung des gemeinen Rechts, die bedrohliche Ausbreitung gegen gewisse politische oder wirtschaftliche Interessenvertretungen ein Ende haben müsse und daß von einer Verschärfung der Gesetze gegen die Arbeiterbewegung nicht mehr die Rede sein kann. Nicht minder liegt in der Verheißung, daß es nach dem Kriege nur mehr Deutsche geben dürfe, die Anerkennung des Anspruchs auf völlige Gleichberechtigung auf politischem wie rechtlichem Gebiete, und wir dürfen wohl erwarten, daß man auch in den verantwortlichen Kreisen der Regierung während des Krieges mit seinen ungeheuren Opfern an Gut und Blut einsehen gelernt hat, daß dieser Anspruch ohne Aufschub erfüllt werden muß. Von da bis zur Erfüllung einzelner politischer Programme ist zwar noch ein weiter Weg, auf dem es genug der Kämpfe geben wird. Aber es kann dem Vaterlande nur nützlich sein, wenn diese Kämpfe rein sachlich und zwischen Deutschen auf dem Boden völliger Gleichberechtigung ausgetragen werden und der politische Streit nicht durch Entzweigungen und Entehrungen vergiftet wird.“

Mehr Kriegsfürsorge in der Heimat.

Den Ruf nach erweiterter Kriegsfürsorge im Innern durch wirtschaftliche Maßnahmen erhebt immer von neuem der bekannte imperialistische Schriftsteller Paul Rohrbach. Im neuesten Heft der „Hilfe“ schreibt er:

„Was die Organisation des Sieges in der Heimat angeht, so ist zu sagen, daß wir bisher noch nicht viel mehr als redlichen Willen samt dem Allernotwendigsten an Maßnahmen erlebt haben, und daß auch das Notwendige und schließlich Verfügbare meistens spät, zögernd, unvollständig und nicht mit genügender Voraussicht schädlicher Nebenwirkungen erfolgt ist. Schlimmstenfalls werden wir uns auch weiterhin so abzufinden haben. . . . In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine wichtige Schrift hinweisen, die der Rektor der Berliner Handelshochschule Paul Eychacker (siehe oben) herausgegeben hat; sie heißt: „Die deutsche Volksernährung und der englische Ausbungerungsplan“ und ist gemeinschaftlich von sechzehn Verfassern bearbeitet, die durch ihre Stellung an deutschen Hochschulen und Behörden und ihr anerkanntes öffentliches Ansehen insgesamt eine sehr starke Autorität darstellen. Sie legen dem deutschen Volke und seiner Regierung einen bis ins einzelne durchgearbeiteten Plan vor, wie unser Nahrungsbedarf mit den vorhandenen Mitteln gedeckt werden kann — unter der stillschweigenden, aber unerlässlichen Voraussetzung, daß die leitenden Behörden für die Ausführung der gemachten Vorschläge sorgen. Darauf allein kommt es an, denn selbst wenn wir die unmögliche Annahme machen wollten, daß die 68 Millionen großer und kleiner, bewährter und unbewährter, tüchtiger und kluger Einzelwillen in Deutschland durch Rede und Schrift alle miteinander auf dasselbe Ziel hingelenkt werden könnten, so würden sie doch kein gemeinsames Organ für ihr Handeln finden; so wenig wie den Millionen unserer Soldaten im Felde ihre Tapferkeit und Hingabe etwas zum Siege hilft, wenn kein Generalstab da wäre.“

Diese Ermahnung ist um so wichtiger, als in der rechtsstehenden Presse in verstärktem Maße einer Erhöhung der Höchstpreise das Wort geredet wird, um eine größere Sparsamkeit in der Verwendung von Nahrungsmitteln zu erzielen. Viel besser als dieser Weg, der nur das Los der Konsumenten verschlechtern und die Gewinne der Produzenten und Händler noch mehr steigern würde, wird dagegen eine planmäßige, der Wälfür und dem Gewinninteresse des einzelnen entzogene Organisation zu dem Ziele einer ausreichenden Lebensmittelversorgung führen.

Verjüngung des Offizierkorps.

Dem Verlangen bestimmter Kreise nach der Verjüngung des Offizierkorps wird jetzt durch den Tod auf dem Schlachtfeld reichlich Genüge getan. Die Verordnungsverhältnisse sind auf diese Weise geradezu glänzend geworden. Der Leutnant hat Aussicht, bereits nach neun Dienstjahren Hauptmann zu werden, bisher hat das fünfzehn bis sechzehn Jahre gedauert. Wie bürgerliche Blätter berechnen haben, brauchen die Hauptleute 7 1/2 Jahre zum Major, diese brauchen 5 Jahre zum Oberstleutnant und letztere wieder zwei Jahre bis zum Obersten, so daß man also vom Major bis zum Regimentskommandeur sieben Jahre braucht. Oberst ist man zur Zeit auch nur zwei Jahre; und ebenso Generalmajor. Wir werden also nach dem Feldzuge ein wesentlich verjüngtes Offizierkorps haben. Allerdings wird bald wieder eine Stockung eintreten, denn die fünfzigjährigen Generale bleiben natürlich länger als bis jetzt in diesen Stellungen und halten damit natürlich das Vorrücken ihrer Hintermänner entsprechend auf.

Zum Fall Weiß.

Im Anschluß an den Artikel des Genossen Ledebour teilt das „Berl. Tagebl.“ mit:

„Herr Weiß hat sich niemals Informationen bei uns geholt und er hätte auch schon deshalb keine erhalten, weil man Informationen nicht an andere Zeitungen weiter zu geben pflegt. Wie zahlreiche ausländische Blätter hat die damals von Jourds geleitete „Humanität“ vorabzude bei uns erholten, unter der natürlichen Bedingung, daß die betreffenden Auszüge nur mit Zitierung der Quelle verwendet würden. Diese Vorabdrücke wurden durch einen Sekretär bei uns abgeholt.“

Erfahrungswahlen zum preussischen Landtag.

Für die erledigten Mandate zum preussischen Landtag sollen so rasch als möglich die Erfahrungswahlen vorgenommen werden. Dabei stößt man aber insofern auf Schwierigkeiten, als ein Teil der Wahlmänner sich im Felde befindet. Wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, werden in einer zu diesem Zwecke stattfindenden Besprechung die Zweifel darüber zu beseitigen sein, wie es mit den Erfahrungswahlen für diejenigen Wahlmänner, welche zum Heere eingezogen sind, zu halten ist. Wird die Auffassung, daß solche Wahlmänner infolge der Einberufung zum Heeresdienste ihre Stimmberechtigung als Urwähler verloren haben, als richtig anerkannt, so würde, um die Vornahme von Erfahrungswahlen zu ermöglichen, die Wahl anderer Wahlmänner erforderlich werden.

Behandlung eines ausländischen Konsuls.

Berlin, 31. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Mitteilung: Die „Times“ und andere englische Zeitungen brachten Anfang Oktober eine Notiz, die auch von verschiedenen amerikanischen Zeitungen unter der Ueberschrift „Deutscher Pöbel beschimpft einen

amerikanischen Konsul“ verbreitet wurde. Danach sollen der frühere amerikanische Konsul in Chemnitz, Herr Deebmeyer, und seine Frau trotz Beschwerden beim Oberbürgermeister fortgesetzt gegen Verhaftungen und Beschimpfungen durch den Chemnitzer „Pöbel“ ausgehakt gewesen sein. In Wirklichkeit handelt es sich um einige ziemlich harmlose Proteste anständiger Bürger gegen das recht herausfordernde Benehmen des Herrn Deebmeyer und seiner Gattin; sie bestiegten sich nämlich auf der Straße und in der Straßenbahn so auffällig englisch zu sprechen, daß einige Personen aus dem Publikum, die die beiden für Engländer hielten, berechtigterweise daran Anstoß nahmen und ihrem Unwillen in einigen Vermerklungen und Jurufen, die übrigens durchaus nichts Bedrohliches an sich hatten, Ausdruck gaben. Hätten Herr Deebmeyer und seine Frau auch der in Chemnitz herrschenden, nicht gerade englischfreundlichen Stimmung nur etwas Rechnung getragen und den ihnen mehrfach freundschaftlich erteilten Rat, sich durch Tragen einer kleinen amerikanischen Flagge auch äußerlich als Amerikaner kenntlich zu machen, befolgt, so wären sie auch nicht im geringsten belästigt, sondern im Gegenteil, besonders zuvorkommend behandelt worden. Obgleich dann von Seiten des Magistrats alles Erforderliche geschehen ist, um dem Konsul jede Unannehmlichkeit zu erparieren, stellen es die „Times“ und ihr Echo, vermutlich um besonderen Eindruck zu machen, so dar, als ob Herr Deebmeyer doch schließlich genötigt gewesen sei, nach Abreise des letzten Amerikaners aus Chemnitz das Konsulat zu schließen und abzureisen.

Herr Deebmeyer ist allerdings abgereist und wird auch nicht auf seinen Posten zurückkehren, aber die Geschäfte des Konsulats werden von einem anderen Beamten ruhig fortgeführt und auch heute lebt eine ganze Anzahl Amerikaner in Chemnitz unbehelligt und in freundschaftlichen Beziehungen mit der dortigen Bevölkerung weiter.

Zur Lage der Gefangenen in England.

London, 31. Dezember. (Z. U.) Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten hat dem auswärtigen Amt einen Bericht über seinen Besuch in dem Konzentrationslager auf der Insel Man übergeben, aus welchem hervorgeht, daß die Einrichtungen des Lagers im großen und ganzen gut sind, daß der Aufruf aber infolge der Lieferung schlechter Kartoffeln entstanden sei. Die Aufsichtsbahnen gaben zu, daß eine Schiffsladung Kartoffeln wurmstichig gewesen ist, und daß die Gefangenen die Nahrung zurückgewiesen haben.

Ein Opfer des Krieges.

Der in Karlsruhe erscheinende „Badische Landesbote“ ist dem stets ungünstig gewordenen finanziellen Existenzkampf jetzt erlegen und stellt sein Erscheinen ein. Das Blatt war nach dem letzten französischen Siege von dem Demokraten A. G. Dillinger gegründet worden als Organ der Deutschen Volkspartei Sonnenmännlicher Richtung und konnte sich im Laufe einiger Jahre verschaffen. Mit der Verschmelzung der bürgerlichen Volksparteien in die freisinnige Gemeinschaft hatte die politische Organisation das Risiko des wachsenden Defizits übernommen. Einzelne Freisinnige, insbesondere Dr. Fr. Weill in Karlsruhe und der jetzige Reichstagsabgeordnete Dr. H. H. hatten auch große persönliche Opfer gebracht. Zuletzt hatte der „Landesbote“ mit der ursprünglich demokratischen Haltung wenig mehr gemein.

Letzte Nachrichten.

Eine Neujahrspromation.

Amlich. Großes Hauptquartier. (Z. U.) 31. Dezember 1914.

Au das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Nach fünf Monate langem, schwerem und heißem Ringen treten wir ins neue Jahr.

Glänzende Siege sind erfochten, große Erfolge errungen. Die deutschen Armeen stehen fast überall in Feindesland. Wiederholte Versuche der Gegner, mit ihren Heeresmassen deutschen Boden zu überschweben, sind gescheitert. In allen Meeren haben sich Meere Schiffe mit Ruhm bedeckt; ihre Besatzungen haben bewiesen, daß sie nicht nur siegreich zu sechten, sondern — von Uebermacht erdrückt — auch heldenhaft zu sterben vermögen.

Hinter dem Heere und der Flotte steht das deutsche Volk in beispielloser Eintracht, bereit, sein Bestes herzugeben für den heiligen heimischen Herd, den wir gegen freventlichen Ueberfall verteidigen.

Viel ist im alten Jahr geschehen; noch aber sind die Feinde nicht niedergebungen; immer neue Scharen wälzen sie gegen unsere und unserer treuen Verbündeten Heere heran.

Doch ihre Zahlen schrecken uns nicht, ob auch die Zeit ernst, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist; voll fester Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken.

Macht Gottes weiser Führung vertraue ich auf die unvergleichliche Tapferkeit der Armeen und Marine und weiß mich eins mit dem ganzen deutschen Volk. Darum unverzagt dem neuen Jahre entgegen, zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland. Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1914. ges. Wilhelm I. R.

Die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Amlich. Berlin, 31. Dezember 1914. (Z. U.) Die Gesamtzahl der beim Jahreschluss in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) beträgt 8138 Offiziere, 577875 Mann.

In dieser Zahl ist ein Teil der auf der Verfolgung in Russisch-Polen gemachten sowie alle im Abtransport noch befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten.

Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen:

Franzosen: 3459 Offiziere, 215 905 Mann; darunter 7 Generale.

Russen: 3575 Offiziere, 306 294 Mann; darunter 18 Generale.

Belgier: 612 Offiziere, 36 852 Mann; darunter drei Generale.

Engländer: 492 Offiziere, 18 824 Mann.

Die über Kopenhagen verbreitete, angeblich vom russischen Kriegsminister stammende Nachricht, daß in Russland 1140 Offiziere und 134 700 Mann deutsche Kriegsgefangene sich befinden, ist irreführend. Die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen hinein, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert sind.

Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent der angegebenen Summe zu veranschlagen; hierbei ist zu beachten, daß ein großer Teil auch dieser Gefangenen verwundet in die Hände der Russen gefallen ist.

HAUER

**sind die
Preise**

für unsern

**Saison-
Ausverkauf**

Beginn am 2. Januar

vormittags 1/2 10 Uhr

Fantasie-Mäntel

2.75	3.75	4.75
6.50	7.50	8.25

darunter Werte bis zu 20.—

Karierte Mäntel

4.50	5.75	6.75
8.50	9.75	10.50

darunter Werte bis zu 25.—

Astrachan-Mäntel

12.75	14.50	16.75
19.50	21.75	22.50

darunter Werte bis zu 35.—

Samt-Mäntel

12.75	14.75	17.—
20.75	22.50	24.—

darunter Werte bis zu 40.—

Blusen

— .90	1.40	1.75
2.—	2.50	3.—

darunter Werte bis zu 12.—

Blaue Kostüme

7.50	8.75	10.50
12.50	14.75	17.50

darunter Werte bis zu 30.—

Fantasie-Kostüme

6.75	7.75	9.50
11.75	12.50	14.50

darunter Werte bis zu 30.—

Kleider

7.50	8.75	10.50
12.50	14.75	17.50

darunter Werte bis zu 30.—

Kinder-Mäntel

— .90	1.40	1.90
2.50	3.75	4.50

darunter Werte bis zu 15.—

Röcke

— .95	1.50	1.90
2.50	2.75	3.50

darunter Werte bis zu 15.—

Kommen Sie möglichst vormittags, um den Andrang zu vermeiden!

*Ein Verkauf an Wiederverkäufer
findet in dieser Zeit nicht statt!*

*Pakete müssen während des Aus-
verkaufs mitgenommen werden!*

C & A

BRENNINKMEYER G.M.B.H.

KÖNIGSTRASSE 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

CHAUSSEESTR. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Die Grundsätze der Sozialdemokratie und der Weltkrieg.

Von Ed. Bernstein.

Es ist weithin bekannt und braucht auch nicht verheimlicht zu werden, daß der gegenwärtige Krieg starke Meinungsverschiedenheiten innerhalb der deutschen Sozialdemokratie geweckt hat. In unserer Parteipresse tritt das verhältnismäßig wenig zutage. Nur bei bestimmten Gelegenheiten, wie z. B. die Beschlusssammlung des Reichstages über die neuen Kriegskredite war, vernimmt man etwas mehr davon. Aber das geht episodisch vorüber, und dann sorgen Rücksichten, die der Kriegszustand uns allen auferlegt, für rasche äußere Glättung der Wogen.

Das bedeutet indes selbstverständlich nicht, daß die Meinungsverschiedenheiten selbst verschwinden. Im Gegenteil. Weil die öffentliche Diskussion fehlt, lasten sie sogar vielfach schwerer auf den Gemütern, als es bei freier Aussprache der Fall sein würde, und haben Verbitterung zur Folge, die nicht zu sein braucht. Diese Beobachtung wird jeder machen, der sich in den Mitgliedschaften der Partei umsieht.

Es ist eine alte Erfahrung, daß nichts Meinungsverschiedenheiten mehr auf die Spitze treibt als ungenügende Erörterung der tatsächlichen und grundsätzlichen Voraussetzungen, von denen die Streitenden ausgehen. Umgekehrt ist nichts mehr geeignet, einen Meinungsstreit in sachliche Bahnen zu lenken als Aufklärung darüber, welches die Grundfragen sind, die für ihn entscheidende Bedeutung haben und über die sich daher die Streitenden zunächst auseinandersetzen müssen. In der Absicht, in diesem Sinne zur möglichsten Klarstellung der Standpunkte und damit zur möglichsten Versäglichung der Erörterungen beizutragen, unternehme ich es hier und in einigen weiteren Artikeln, einen Teil der Grundfragen zu untersuchen, gemäß denen sich die Stellung der Sozialdemokratie zum gegenwärtigen Krieg bestimmt.

Die erste Frage grundsätzlicher Natur, die sich da aufdrängt, ist die Frage nach der Stellung der Sozialdemokratie zum Krieg im allgemeinen. Was mancher mag freilich ihre Erörterung für überflüssig halten, da es ja bekannt sei, daß die Sozialdemokratie die Kriege prinzipiell verurteilt. Indes ist diese Voraussetzung nicht ganz zutreffend. Wer sich die Mühe nimmt, die Beschlüsse der Parteitage der deutschen Sozialdemokratie sowie der internationalen Sozialistenkongresse nachzuschlagen, die sich auf die Kriegsfrage beziehen, wird zwar bei jedem von ihnen auf eine starke allgemeine Gegnerenschaft gegen den Krieg stoßen, aber nirgends einen Satz finden, wonach jeder Krieg, welcher Art er auch sei, schlechthin verurteilt wird. Es werden in jenen Beschlüssen Triebkräfte gekennzeichnet und beurteilt, die heute zu Kriegserüstungen und Kriegen treiben. Maßnahmen werden vorgeschlagen oder vorgeschrieben, die zur Verhinderung oder Abkürzung von Kriegen geeignet erscheinen. Es liegt jedoch kein einziger Beschluß vor, der jede Unterstützung irgendwelchen Kriegs bedingungslos verbiete. Und wenn man über unsere Frage in der Literatur des Sozialismus Auskunft sucht, so findet man insbesondere in den Schriften und Briefen seiner großen Theoretiker Stellen genug, wo diese sich im Gegenteil zugunsten bestimmter Kriege ausdrücken, man könnte sagen, für sie Stimmung machten.

Wie ist dieser Mangel einer grundsätzlichen Beurteilung der Kriege zu beurteilen, welche Schlüsse sind aus ihm zu ziehen? Es würde schlimm, wenn man uns ihm folgern müßte, daß der Sozialdemokratie jeder bestimmte Kompagn für ihre Entscheidungen über

Kriegsfragen fehle, daß auch diese, wie es in einer berühmten, aber nicht weniger als rühmendwerten Resolution von einer andern Frage bei uns hieß, „von Fall zu Fall zu entscheiden“ seien. Wobin solcher Verzicht auf Feststellung bestimmter Unterscheidungsmerkmale hinsichtlich von Vorgängen führen kann, in welche die Sozialdemokratie eingzugreifen hat, haben wir zur Genüge erfahren.

Es ist also die Frage zu beantworten, ob es in bezug auf den Krieg Unterscheidungsmerkmale gibt, die für die Sozialdemokratie im bestimmten Fall die Frage ihres Verhaltens aus dem Gebiet der mehr oder weniger willkürlichen, gefühlsmäßigen oder opportunistischen, in das einer durch Regeln festgelegten, objektiven oder grundsätzlichen Stellungnahme zu heben vermögen.

Mancher wird geneigt sein, diese Möglichkeit zu verneinen, wenn er sich an das traurige Schicksal der anscheinend so einfachen und naheliegenden Unterscheidung von Angriff- und Verteidigungskrieg erinnert. Lange Zeit hat man geglaubt, in ihr den Wegweiser zu haben, der im gegebenen Fall dem Sozialisten die rechte Bahn des Verhaltens zu ausbrechenden Kriegen zeigen werde. Wie sehr aber diejenigen Recht hatten, die auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht haben, der die Anrufung dieser Unterscheidung in der Praxis begegnet, hat uns der gegenwärtige Krieg gelehrt. Keine der Mächte, zwischen denen er eröffnet wurde, gibt zu, der Angreifer gewesen zu sein. Haben und dräuben behauptete und behauptet man, einen Verteidigungskrieg zu führen, und in dem Zeitpunkt, wo sie ihre Wahl zu treffen hatte, war haben wie dräuben die Sozialdemokratie in der Tat nicht in der Lage, mit Sicherheit zu entscheiden, in welche der beiden Kategorien der Krieg für ihr Land einzureihen sei.

Hat man aber in bezug auf die Frage Angriffs- oder Verteidigungskrieg immerhin noch einen formalen Anhaltspunkt, so kommt selbst der vollständig in Wegfall bei der Frage nach der Schuld oder Urheberhaftigkeit am Kriege. Sie ist in dem Zeitpunkt, wo die Sozialdemokratie zu einem solchen Stellung zu nehmen hat, das heißt beim Kriegsausbruch, stets noch weniger mit Sicherheit zu entscheiden. Wird doch noch heute über sie in bezug auf Kriege gestritten, die ganze Menschheit in der Geschichte zurückliegen. Damit ist nun zwar nicht gesagt, daß die Frage als nebensächlich beiseite zu lassen sei und man sich darauf beschränken dürfe, entweder alle Kriege der heutigen Staaten unterschiedlos als Auswüchse der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in Kauf zu nehmen und Vagen zu verdammen und zu bekämpfen oder sich zu ihnen ebenso unterschiedlos nach dem Grundsatze zu verhalten: „right or wrong, my country — mein Land voran, gleichviel ob es Recht oder Unrecht hat.“ So wenig wie der Mensch in seinen persönlichen Beziehungen, darf ein Staatsmann, eine Regierung, eine Partei sich als unverantwortlich betrachten und die Verantwortung für ihr Tun und Lassen kurzerhand den Ausländern in die Schuhe schieben. Das Gefühl für eine hohe Verantwortung darf uns gerade bei so folgenschweren Ereignissen nie verlassen. Nur dürfen wir uns zugleich darüber nicht täuschen, daß in dem Augenblick, wo heute die Völker vor die Frage Krieg oder Frieden gestellt werden, die Frage Schuld oder Nichtschuld fast niemals spruchreif zu sein pflegt.

Es lassen uns also gerade die beiden Merkmale im Stich, welche dem Empfinden des einfachen Mannes für sein Urteil am nächsten liegen. Wir laufen, wenn wir glauben uns auf sie verlassen zu können, Gefahr, im gegebenen Moment die größten Mißgriffe zu begehen.

Woran aber sollen oder können wir uns dann halten? Gibt es andere Merkmale oder sonst Mittel und Wege, uns davor zu schützen, in der Frage Krieg und Frieden entweder zu bloßen Werkzeugen der jeweilig Regierenden herabzuwinken oder — da vorhergesagte Beschlüsse die Volksmehrheit kalt zu lassen pflegen —

durch Proklamierung einer unterschiedslosen Ablehnung ihnen tatsächlich einen Freibrief in bezug auf sie auszustellen? Die Frage soll in einem besonderen Artikel erörtert werden. Hier aber soll, da wir nun einmal uns zunächst mit solchen Momenten beschäftigen haben, deren Anrufung uns bei dieser Frage nicht über den Berg helfen kann, auch ein Anhaltspunkt gleich mit erledigt werden, dessen Hervorhebung sehr geeignet ist uns von vornherein in die Tere zu führen.

Es handelt sich um die weiter oben erwähnte Tatsache, daß die großen Vorläufer der Sozialdemokratie — ein Marx, ein Engels, ein Lassalle — sich wiederholt zugunsten von Kriegen ausgesprochen haben. Wer glaubt, kurzweg sich auf sie berufen zu können, um eine Parteinahme für Kriege in der Gegenwart zu begründen, der muß auf die großen geschichtlichen Verschiedenheiten verwiesen werden, welche die Verhältnisse, unter denen Marx, Engels, Lassalle jene Aussprüche taten, von den Verhältnissen unterscheiden, denen die Sozialdemokratie sich heute gegenüber sieht. Jene Vorläufer lebten zu einer Zeit, wo große Fragen der staatlichen Gestaltung Europas noch der Lösung harften, die mittlerweile infolge einer Lösung gefunden haben, daß die Weiterentwicklung der Gesellschaft durch die nackte Gewalt nicht mehr bedarf, die damals aber nur durch Revolution oder Krieg zu lösen waren. Der Krieg für revolutionäre Ziele durch die Revolution oder als Einleiter der Revolution war es, wofür sie sich einsetzten. Und außerdem fehlten zur Zeit, wo sie in diesem Sinne sich äußerten, noch verschiedene der Möglichkeiten, Streitigkeiten der Staaten anders als durch den Krieg zum Austrag zu bringen, die heute vorhanden sind und der Kriegsfrage ein ganz anderes Gesicht geben, als sie damals hatte. Wir haben die Natur der heute zur Entscheidung stehenden Fragen und der heute vorhandenen Mittel ihrer Austragung zu untersuchen, wenn wir zu kriegerischer Stellung zu nehmen haben. Wozu dann noch ein Drittes kommt: die heute zu gewärtigende Auswirkung auf die innere Entwicklung der Nationen.

Zur Gründung der Kriegs-Getreidegesellschaft m. b. H.

Man schreibt uns:

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Getreidevorrat, der unserem Volke in diesem Jahre zur Verfügung steht, beträchtlich geringer ist als in normalen Friedenszeiten. Im Durchschnitt der Jahre 1908/09 bis 1912/13 waren in Deutschland nach Abzug der Ausfuhr zum menschlichen Verbrauch, für Verfütterung und industrielle Zwecke aus Roggen, Weizen und Spelz (unter Einfluß der auf Getreide umgerechneten Nettoeinfuhr an Mehl) verfügbar: 15 000 000 Tonnen. Davon brachte die Nettoeinfuhr durchschnittlich 1 200 000 Tonnen oder rund 8 Proz. Mit der Einfuhr kann, obgleich es falsch wäre von einer völligen Unterbindung derselben zu sprechen, während des Krieges nicht gerechnet werden.

Was unsere Ernte angeht, so ist diese im Jahre 1914 infolge der lange anhaltenden Dürre des Frühsummers geringer eingeschätzt als die des Vorjahres. Es ist ferner zu bedenken, daß in Teilen von Ostpreußen und Oberkass die Felder verunpflügt, die Vorräte vermindert sind und daß Deutschland überdies an der Schweiz Getreide abgegeben hat. Die Angaben der Erntestatistik sind eher zu hoch als zu niedrig anzusehen. So erhöht sich der Fehlbedarf an Brotgetreide, der sich schon aus der Unterbindung der Einfuhr ergibt, noch erheblich; er dürfte auf 15, vielleicht auf 20 Proz. zu veranschlagen sein.

Tommy Atkins.

In der „Frankfurter Zeitung“ wird von einem Kriegsteilnehmer die ganz besondere Tüchtigkeit der englischen Soldaten gerühmt, die vor keinem Angriff zurückweichen und vom militärischen Standpunkt aus die höchste Achtung verdienen. Das stimmt durchaus mit dem überein, was auch andere, die mit englischen Soldaten in persönlicher Berührung getreten sind, zu melden wissen. So erzählt Herr Heiland, der vor Jahren auf einer großen Weltreise auch durch Indien kam, wie er in Benares von den Soldaten freundlich aufgenommen wurde. Er konnte in den Militärbaracken wohnen, die weitab von der Stadt der Eingeborenen lagen; es gefiel ihm dort „inmitten dieser prächtigen Menschen“, wie er sich ausdrückt, so gut, daß er entgegen seinem ursprünglichen Reiseprogramm längere Zeit blieb. Er war zwar Gast der Soldaten, aber nur in bezug auf das Wohnen, an den Kosten der Küche beteiligte er sich in derselben Weise wie jeder Soldat. Bei seinem Aufenthalt lernte er sowohl den Dienst wie die Charaktereigenschaften der Leute, mit denen er täglich in regem Verkehr stand, kennen.

Auf den eigentlichen Erziehungsdienst wird sehr wenig Wert gelegt. Die Zeit für ihn beträgt in Indien gewöhnlich nur zwei Stunden am Tage, und zwar werden sie wie der Dienst überhaupt in die allerersten Morgenstunden verlegt, wo die Hitze sich noch nicht sehr stark bemerkbar macht. Nach beendetem Dienst spielen die Leute Fußball, üben sich im Boxen und Fechten oder machen auch Wanderungen zur Eingeborenenstadt, und Sonntags werden auch größere Jagdausflüge gemacht. In einem bestimmten Turnus kommt jedes Regiment in alle oder doch in eine größere Anzahl von Stationen des ausgedehnten Kolonialdienstes, um dann für eine bestimmte Zeit wieder in die Heimat nach England zurückzukehren. So wird jedes Regiment überall verwendbar, sowohl in Kriege gegen Eingeborene wie auch in Europa, wohin ja gegenwärtig bereits viele Tausende von Soldaten aus Indien gebracht worden sind.

Ein Soldat, der sich in den indischen Grenzstrichen mit den Stämmen der Afghanen und Afridis bewährt hat, dürfte nach Heilands Urteil auch auf keinem europäischen Schlachtfeld versagen, denn in diesen Kämpfen werden hohe Anforderungen an die Energie, Ausdauer und das körperliche Training der Truppen gestellt. In bezug auf die im modernen Krieg so überaus wichtigen Schießleistungen dürfte der englische Soldat wohl mit an erster Stelle stehen, einfach schon deshalb, weil er ein Berufssoldat ist, der nach Art unserer Unteroffiziere 10, 15, wohl auch 20 Jahre dient. Zum guten Schützen gehört aber Übung.

Dies Urteil stimmt ganz mit dem des oben erwähnten Gewährsmannes der „Frankfurter Zeitung“ überein, der die englische Kriegführung auch in vielen praktischen Dingen rühmt, besonders was Kleidung, Verpflegung, Technik der Nachrichtenübermittlung anbelangt. Auch der geschickte Liebertragung der Erfahrungen der Kolonialkriege auf europäische Verhältnisse wird dort gedacht. Freilich ist der englische Soldat ein für Geld geworbener Soldat, aber über den Nachteilen eines Söldnerheeres darf man auch die Vorteile, die ein Berufssoldat im Felde hat, nicht außer acht lassen. Man darf auch das moderne englische Söldnerheer nicht mit den Söldnerheeren des Mittelalters vergleichen, die aus aller Herren Länder sich zusammensetzten, so daß der hervorragende Führer Wallenstein die Söldner sagen muß: „Dieses Heer, das kaiserlich sich nennt, — das hat kein Vaterland, das ist der

Auswurf fremder Länder, ist der aufgebogene Teil des Volks, dem nichts gehört als die allgemeine Sonne.“ Die englischen Söldner sind, soweit es sich nicht um eingeborene Truppen handelt, Briten, die ein Vaterland haben, auf das sie stolz sind und für das sie ihr Leben einsetzen. Freilich finden sich im Heere, wie das bei der Werbung nicht anders sein kann, auch sehr viele moralisch minderwertige Elemente, weswegen ja die Soldaten in England im Frieden auch keine große Achtung genießen. Aber andererseits finden wir auch gerade die besten und tüchtigsten Charaktereigenschaften des ganzen Volkes vertreten, so daß die englischen Truppen keineswegs zu verachtende Gegner sind, und es ist tief traurig, daß es einer Schicht von stumpfsinnigen Geschäftsleuten gelingen konnte, große Kulturnationen, die auf einander angewiesen sind und eng befreundet sein müßten, zu verderblichem Kampf auf Leben und Tod auf einander zu hehen.

Der Generalstabschef im Schlafanzug.

Die Zeiten, da die Führer der kämpfenden Heere auf stolzen Rennern mit blinkenden Schwertknaufen und lautem Kriegsruf ihren Truppen voran in die Schlacht sprengten, sind längst dahin. Aber der nüchterne Amerikaner, der als Berichterstatter der New Yorker „Evening Sun“ dem französischen Hauptquartier einen Besuch abstattete, war doch erstaunt, einem Mann im Schlafanzug gegenüber zu stehen, der die ganze ungeheure und höchst verwickelte Maßnahme der französischen Kriegsführung in Gang hält. Dieser Mann ist der Generalstabschef des Oberbefehlshabers Joffre, General Verhollet, von dessen Arbeit der Berichterstatter ein anschauliches Bild entwirft:

„In Joffres Hauptquartier hängt in einem langen großen Raum eine Spezialkarte im Maßstabe von 1:1000. (???) Sie zeigt jeden Weg, jeden Kanal, jede Eisenbahnlinie, ja sogar jedes Gebüsch, jeden Brunnen, jedes Bächlein und jeden Baum. Das ist der eine Teil der Ausrüstung des modernen Strategen. Der andere Teil ist eine prächtvolle Sammlung von Kadeln aller Farben und Größen mit Wachstöpfchen. Diese stellen die Geereinheiten von allen Größen und alle Truppenkörper dar. In dem langen Zimmer laufen viele Drähte zusammen, Telefon und Telegraph. Auch ein Apparat für drahtlose Telegraphie ist da. Die Art und Weise, in der die strategische Arbeit sich im französischen Hauptquartier vollzieht, ist höchst einfach, wenn man sie versteht. Eine neue Schlacht ist im Gange. Die Truppen sind über die 300-Kilometer-Linie genau so verteilt, wie es die Kadeln auf der Karte darstellen. Eine Telefonglocke läutet: „Hallo! Ja! Die Deutschen greifen die Division des General Durand an? Sie sind in der Liebermacht? Der General braucht Verstärkungen? Gut.“ Der Stabschef, der diese telephonische Meldung entgegengenommen hat, kragt sofort zu General Verhollet, dem Generalstabschef Joffres, der gleichsam die Hand des Oberbefehlshabers ist und ausführt, was der Kopf denkt. Der General schläft gerade etwas; es ist der erste Schlaf, den er seit 36 Stunden findet, denn Verhollet muß jeden Moment bereit sein, weil er die wichtige Person ist, die die Verbindung zwischen dem Oberbefehlshaber und den Heeren herstellt. Er springt sofort von seinem Lager auf, in seinem Schlafanzug, der einzigen Kleidung, die er seit Tagen trägt, und empfängt den Bericht des Stabschefs. In einem Augenblick stellt Verhollet, der seine Karte wie sein eigenes Gesicht kennt, die Stellung der Division Durand fest. Er weiß, daß nach der Angabe seiner Kadeln 15 Kilometer rückwärts Reserven unter General Blanc in Quartier liegen. Ebenso erzählt ihm ein Offizier auf seine Kadeln,

daß eine Anzahl von Autoomnibussen in der Nähe von Blanc Soldaten sind. „Befehl an General Blanc“, diktiert er, „Durand sofort mit 10 000 Mann, 4 Batterien der 75 Millimeter-Artillerie, 10 Maschinengewehren und 3 Schwadronen Kavallerie zu verstärken. Blanc soll seine Truppen in den dort und dort befindlichen Autoomnibussen befeuern.“ Innerhalb von zwei Minuten ist der Befehl an General Blanc telephoniert, nach 3 Minuten beginnt die Ausführung, und General Durand erhält Hilfe. Verhollet nimmt unterdessen wieder „ein paar Augen voll Schlaf“, solange es die Schlacht gestattet.

Es dauert nicht lange, so klingelt es wieder; der Mann im Schlafanzug springt wieder auf und gibt neue Befehle. Bei jeder Truppenveränderung, bei jeder Wunde, die gesprengt wird, und bei jeder andern, die geschlagen wird, teilt General Verhollet an seine Karte und steckt die Kadeln ein, um die Veränderungen anzugeben. Nichts passiert auf der langen mehrere hundert Kilometer weit sich erstreckenden Schlachtlinie, ohne daß Verhollet, immer noch im Schlafanzug, von seinem Bett aufspringt und seine Kadeln umsteckt. Die Karte muß jede Minute richtig sein. General Joffre muß sich auf ihr orientieren können zu jeder Stunde bei Tag und bei Nacht. Was die Flieger an Erkundungen melden, was ein Spion Glaubwürdiges ins Hauptquartier bringt — keine Einzelheit wird von Verhollet übersehen. Die Kadeln berichten nicht nur ganz genau über die Art und Stärke der Truppen an einer bestimmten Stelle, sondern sogar über die Größe der dort aufgestellten Munition und über die Munition, die sich dabei befindet. . . .

Bestattung der Feinde einst und jetzt.

Der primitive Mensch, von Natur grausam, konnte den Kopf, den er dem lebenden Gegner gegenüber empfand, auch dem Toten gegenüber nicht unterdrücken, und dieser Kopf zeigte sich mit Vorliebe in der Verweigerung eines Begräbnisses. Selbst bei einem so kultivierten Volk wie den Griechen ist die Verweigerung der Bestattung lange Zeit ein berechtigtes Kampfmittel gewesen. Wissen wir doch, daß Achilles den Leichnam Hector's schleifte und den Hunden preisgab und ihn erst gegen ein Wergeld seinem Vater Priamos auslieferte, der ihn dann feierlich bestatten ließ. Auch von Kerges wird überliefert, daß er an dem Leichnam des Leonidas noch unwürdige Rache nahm, indem er anordnete, daß dieser verfallt und gefressen werden sollte. Die Nichtgewährung eines Grabes im Altertum erscheint uns so grauamer bei der damaligen Annahme, daß ein Unbestatteter hundert Jahre ruhelos umherzirkeln müsse; daher bei den Griechen denn auch die Sitte bestand, jedem zufällig gefundenen Toten durch Auffreuen von drei Hunden voll Erde zur Ruhe zu verhelfen. Die Griechen waren wohl auch das erste Volk, bei dem sich die völkerrrechtliche und religiöse Pflicht entwickelte, auch den gefallenen Feinden Bestattung zu gewähren. Hannibal ließ schon im ersten punischen Krieg dem gefallenen Libinius Gracchus ein feierliches Leichnabegängnis bereiten und seinen Leichnam nach der damaligen Sitte auf dem Schlachtfeld verbrennen. Die Römer folgten erst später, doch wissen wir schon von Julianus, daß er 375 n. Chr., nach der Schlacht bei Straburg, die gefallenen Freunde und Feinde ohne Unterschied bestatten ließ. Heute ist diese Sitte wohl allen zivilisierten Völkern gemein. Eine Ausnahme machen, abgesehen von völlig Wilden, wohl nur noch die Chinesen, während die Japaner, woran hier erinnert sei, unsere Gefallenen von Hingtau sogar in Einzelgräbern bestatteten und auf jedem Hügel das bedeutsame Wort „Heldengrab“ andringen ließen.

Gewerkschaftliches.

Ein neues Lied von den Arbeitergroßen.

Wir haben's lange nicht mehr gehört, das Lied von den Arbeitergroßen, wenn auch die Melodie aus Friedenszeiten noch immer in uns nachklingt. Jetzt stimmt es die „Volkszeitung“ wieder an. Mit journalistischem Geschick, das wir nicht leugnen wollen, hat sie ihre Zeit erkannt und singt zu der alten Melodie einen neuen Text von den „deutschen“ Arbeitergroßen, die auf Veranlassung des „Vorwärts“ diesmal nicht an die besoldeten Heber in der deutschen Arbeiterbewegung, sondern an die verruchten Belgier verdrängt werden sollen.

Was hat die „Volkszeitung“ so erregt? In unserer Weihnachtsnummer brachten wir eine Notiz über eine internationale Hilfsaktion für die belgische Arbeiterchaft. Die Redaktion der „Volkszeitung“ ist nun mit unseren Presseverhältnissen viel zu gut vertraut, um nicht zu wissen, daß eine solche Notiz auch im „Vorwärts“ in dieser Zeit nicht ohne die Zustimmung anderer verantwortlicher Stellen erscheinen wird. Wenn also die „Volkszeitung“ ihre Entrüstung ausgedrückt an uns verspricht, so ist das das Gegenteil der Loyalität, wenn das Blatt auch glauben machen will, es beuge eine Geldentart, gerade mit dem „Vorwärts“ anzubinden.

Nun zu dem, was die „Volkszeitung“ sachlich ausführt. Zunächst haben wir den deutschen Gewerkschaften keinen „Rat“ gegeben, wie die „Volkszeitung“ glauben machen möchte, sondern die unbereitbare Tatsache festgestellt, daß die deutschen und österreichischen Arbeiter an Opferwilligkeit hinter ihren englischen und französischen Massengenossen „kaum“ — wir sagen jetzt: überhaupt nicht — zurückstehen.

Die „Volkszeitung“ erinnert an die Notlage, in welche der Krieg die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften gebracht habe und sagt:

„Alle deutschen Gewerkschaften haben seit dem Kriegsausbruch die Fortzahlung der statutarischen Unterstützungen einstellen müssen und sich auf die Arbeitslosenunterstützung beschränkt, die gleichfalls gekürzt werden mußte.“

Wer das liest, sollte meinen, die deutschen Gewerkschaften hätten während des Krieges ihre Verpflichtungen den Mitgliedern gegenüber entweder nicht erfüllt oder nicht erfüllen können. In Wirklichkeit haben die deutschen Gewerkschaften, wie gerade in diesem Augenblick ein Flugblatt des Holzarbeiterverbandes feststellt, bereits weit über 20 Millionen Mark an Unterstützungen ausgezahlt! Die bei Beginn des Krieges beschlossenen Maßnahmen der Gewerkschaften bedeuteten nichts weniger als eine Drückbergerlei, sondern sind nichts anderes als eine Streckung der Mittel. Und wenn da und dort die Höhe der Unterstützungen eine weise Einschränkung erfuhr, so dehnten die Organisationen auf der anderen Seite die Dauer der Unterstützung vielfach aus und bedachten auch die unter normalen Verhältnissen ausgesteuerten Mitglieder. Auch daß die Doppelversicherung der erkrankten Mitglieder aufgehoben und diese an die Krankenkassen allein verwiesen wurden, ist durch andere Einrichtungen wettgemacht; unterstützen doch eine Reihe von Gewerkschaften über die statutarischen Bestimmungen hinaus auch die Frauen der Kriegsteilnehmer.

Die deutsche Arbeiterchaft kann mit Stolz auf das große Werk der Liebe sehen, das sie im Innern des Reiches vollbrachte, während ihre Blitze kämpfend an den Grenzen oder im fremden Lande stand!

Aber ist deswegen das Mitleid mit dem vom Krieg direkt betroffenen Arbeitsbrüdern des Auslandes ein Verbrechen?

In Belgien bemüht sich die deutsche Verwaltung, das Elend der Bevölkerung zu mildern; in Frankreich spenden unsere Feldgrauen Greisen, Frauen und Kindern von ihrem Brot, von ihrem Liebesgaben; achtsam schweigend die Büchse, wenn der durstende Feind den inmitten beider Schützengräben liegenden Quell aufsucht, und mit einem Gänsegedröhne trennen sich die ritterlichen Segner, die gemeinsam die gefallenen Toten der Erde übergeben haben. In England schirmt die Organisation der englischen Seeleute die gefangenen deutschen Kameraden. Uns aber singt eine deutsche Zeitung das Lied von den Arbeitergroßen, um das rege Gefühl des Mitleids mit einem am Boden liegenden Segner einzulullen, der vielleicht morgen unser Freund sein soll!

Berlin und Umgegend.

In der Berliner Verwaltung des Textilarbeiterverbandes waren gleich nach Kriegsausbruch über 1000 Mitglieder arbeitslos, davon 703 bezugsberechtigt für die Arbeitslosenunterstützung; sie erhielten zwei Drittel des sonst laut Statut üblichen Gehalts. In der zweiten Woche wurden ausgezahlt 2818,40 M. Von Woche zu Woche erniedrigte sich diese Zahl, so daß in der Weihnachtswochen nur noch an 14 Mitglieder 50,50 M. an Arbeitslosenunterstützung aus der Verbandskasse gezahlt wurden (jezt beabsichtigt nur noch die Hälfte des statutarischen Gehalts). Vom 1. September ab wurde auf Veranlassung der Berliner Gewerkschaftskommission an alle arbeitslosen Verbandsmitglieder, ob bezugsberechtigt oder nicht, auf Kosten der Stadt Berlin ein Zuschuß zu der Verbandsunterstützung gezahlt, und zwar die Hälfte der vom Verband gezahlten Unterstützung. Hierdurch wurde der statutarische Unterstützungssatz erreicht. Von den ausgeteuerten und nichtbezugsberechtigten Mitgliedern erhielten die ledigen 4 M., die verheirateten 5 M. Dieser Zuschuß wurde von den Gewerkschaften gleich bei der Verbandsunterstützung mit ausgezahlt. Nach Inkrafttreten dieser Bestimmung erhielten 475 der Verbandsmitglieder in einer Woche 1813,90 M. als Zuschuß der Stadt Berlin ausgezahlt; in der Weihnachtswochen erhielten noch 50 Mitglieder den städtischen Zuschuß von insgesamt 107,25 M. Während dieser 16 Wochen vom 1. September bis 26. Dezember erhielten die arbeitslosen Mitglieder des Textilarbeiterverbandes in Berlin 11 022 M. städtischen Zuschuß ausgezahlt. Die Berliner Verwaltung des Textilarbeiterverbandes zahlte in der Weihnachtswochen an 78 arbeitslose Mitglieder eine Gesamtunterstützung von 1249,80 M. Der Höchstbetrag der einzelnen Unterstützung betrug 24,75 M., der Durchschnittssatz 18 M. Es kamen fünf verschiedene Unterstützungsätze zur Auszahlung: Die städtische 197,25 M., die 50prozentige Verbandsunterstützung 50,50 M., die Extrarunterstützung des Verbandes 214 M., vom Ratfonds der Berliner Gewerkschaften 584 M. und eine Extrarunterstützung unserer Berliner Verwaltung vom hierzu von den arbeitenden Mitgliedern gesammelten Vorkriegsbeitrag 203,85 M. Die Posaumentenbranche hatte zur Weihnachtswochen der arbeitslosen Posaumentierers noch extra auf Listen gesammelt und hieron pro Arbeitslosen auch 10 M. gezahlt. Auch die Chef der Posaumentenbranche haben auf Anregung der Verwaltung zweimal a 10 M. an arbeitslose Posaumentierergelöhnen gezahlt. In der Härteperiode haben ebenfalls einige Firmen zur Linderung der Not ihrer arbeitslosen Arbeiterchaft beigetragen, namentlich die Berliner Selbstfabrik M. Wengers u. Söhne. Durch Verhandlungen der Verwaltung wurde aber auch erreicht, daß in den

Wenn aber unsere Feinde auf Grund dieser Verhältnisse mit dem Eintreten eines Nahrungsmangels in Deutschland rechnen, so haben sie sich gründlich verrechnet. Die durch Verordnung des Bundesrates getroffenen Maßregeln zur Streckung der Getreidevorräte und anderer Ersatzstoffe sind bekannt; schon allein durch das Aufheben von Kartellstellen, die Einschränkung des Brennkontingents auf 60 Proz. und die in großem Maßstabe durchgeführte Herstellung von getrockneten Kartoffelflocken, die sich vorzüglich zur Mischung mit Mehl und zur Brotbereitung eignen, ist die Ernährung der Bevölkerung sichergestellt. Dazu kommen noch andere Ersatzstoffe, die der Brauerei, Brennerei und Viehfütterung entzogen werden, und dazu kommt ein Vorrat von Fleisch, wie er noch niemals so groß in unserem Lande vorhanden war. Es kann also die Sorge um die Ernährung der deutschen Bevölkerung bis zur nächsten Ernte unbedenklich abgewiesen werden.

Aber die Voraussetzung für diese tröstliche Gewißheit und damit auch die unerlässliche Vorbedingung für ein glückliches Durchhalten in dem uns aufgezwungenen Kriege bildet die von dem ganzen deutschen Volke erkannte Notwendigkeit, auf das sorgfältigste hauszuhalten und den Verbrauch von Brot und anderen Nahrungsmitteln auf das Nötigste einzuschränken. Ist seit Beginn des Krieges bis zur Stunde unzweifelhaft allzu sorglos gewirtschaftet worden, so ergeht jetzt an alle Männer und Frauen Deutschlands die Mahnung, mit Brot zu sparen, nur das zur Ernährung unbedingt Notwendige zu verbrauchen und somit, jeder an seinem Teile, dazu beizutragen, daß die schmähliche Berechnung unserer Feinde zuhauften wird. Bei der Ausdehnung der Grundlage der Berechnung ist übertriebenes Vorsicht und Einschränkung immerhin noch besser als leichtfertiges Geschehen und allzu unbedächtigtes Festhalten an den bisherigen Gewohnheiten.

Durch die geschleiche Festlegung von Höchstpreisen für Getreide hat die Reichsregierung der sonst unabweisbaren Steigerung der Preise dieses wichtigsten Nahrungsmittels Einhalt geboten. Sie war sich vollkommen bewußt, daß eine freigelegte Steigerung des Getreidepreises an sich das wirtschaftliche Mittel zur Einschränkung des Getreideverbrauches gewesen wäre. Wenn sie aus allgemeinen sozialen Gründen die natürliche Steigerung der Preise und damit den selbsttätigen Regulator des Verbrauches beiseite hat, so hat sie zweifellos und hoffentlich nicht umsonst mit der Einsicht unserer patriotischen Bevölkerung gerechnet, mit deren Hilfe das selbe Ziel in einer dem allgemeinen Volksempfinden besser entsprechenden Weise erreicht werden wird.

Nichtsdestoweniger erscheint es notwendig, den Getreidemarkt sich nicht selbst zu überlassen, sondern nach Möglichkeit schon jetzt Vorsorge für eine angemessene Verteilung der Vorräte und für eine Sicherstellung des Bedarfs in den kritischen Monaten vor Herbeibringung der neuen Ernte zu treffen. Zu diesem Zwecke hat die königlich preussische Regierung unter harter Beteiligung der deutschen Städte mit über 100 000 Einwohnern und eines Teiles der großen Industrie eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit bedeutendem Kapital gegründet. Dieser Gesellschaft, die mit dem Rechte der Enteignung ausgestattet werden wird, ist die Aufgabe zugewiesen, große Mengen von Brotgetreide zu erwerben, zu lagern und vornehmlich für die Sicherung des Bedarfs der letzten Monate des Erntejahres zu sorgen.

Die Gesellschaft ist eine gemeinnützige; ihre Dividende ist auf höchstens 5 Proz. des eingezahlten Kapitals beschränkt, etwaige darüber hinausgehende Gewinne sind dem Reich für gemeinnützige Zwecke, insbesondere zugunsten der Kriegs- und Hinterbliebenen-Versorgung, zu überweisen.

In den Ausschicht der Gesellschaft sind neben Vertretern des Staates und der Städte Mitglieder des Großgewerbes gewählt worden.

Die Gesellschaft wird sich der Schwierigkeit ihrer Aufgabe und der Unmöglichkeit wohl bewußt sein, in ihrer raschen Organisation, ohne jedes Vorbild, und auf einem bisher unbetretenen Gebiete, jeden Fehler zu vermeiden, ebensoviele wie sie nicht umhin können wird, in private Interessen einzugreifen, wo das Interesse der Allgemeinheit voranzustehen hat.

Es ist aber bestimmt zu erwarten, daß sie es verstehen wird, ihre Aufgabe zu lösen, daß unsere tapferen Heere ihr großes Werk ohne Sorge um die wirtschaftliche Sicherheit des gesamten deutschen Volkes bis zu einem für Deutschland günstigen Ende fortführen können.

Rußland im Kriege.

Das „Stockholmer Tagesblatt“ (Hauptorgan der schwedischen imperialistischen Partei) bringt in seiner Ausgabe vom 13. Dezember 1914 unter der Überschrift: „Der Krieg, einige Eindrücke aus Rußland zu Kriegszelten“ einen in Petersburg am 30. November geschriebenen Bericht, den wir hier wiedergeben, weil er ein vorzügliches Situationsbild darstellt:

I.

Wer zurzeit in Rußland reist und in Berührung mit der gebildeten Klasse im Lande kommt, wird nicht umhin können, den sicherhaften Chauvinismus zu bemerken, der sich der Gesellschaft kennzeichnet hat.

Es sind insbesondere die fortschrittlichen Elemente, die kritisch diesem Chauvinismus anheimgelassen sind. Sie erkennen ohne Vorbehalt an, daß nur zu befürchten ist, daß die Regierung den Krieg früher beenden könnte, ehe die erwartende Kraft der Nation Zeit gefunden hat, sich zu entfalten. Man ist stolz darüber, daß man würdig befunden wurde, gemeinsam mit England und Frankreich den deutschen Militarismus zu zerlegen zu dürfen. Die Bundesgenossen betrachten man als unüberwindlich und gleichzeitig ist man auch festest davon überzeugt, daß die russischen Heere siegen werden. Man diskutiert nur, ob die Armeen bis Berlin gehen oder ob sie aus politischen Gründen auf dem halben Wege stehen bleiben sollen.

Beim Friedensschluß will man in allen Fällen die Grenze gegen Preußen bis zur Oder vorschleichen, Oesterreich soll zerstückelt werden zwischen slavischen Nationen. Natürlich sollen auch die Balkanländer Rußland zufallen. Einige verlangen sogar, daß Jerusalem Rußland einverleibt wird. Die offiziellen deutschen Telegramme, die dann und wann durch heimkehrende Reisende bekannt werden und in denen deutsche Siege genannt werden, finden keinen Glauben, sondern werden mit einem Achselzucken abgetan. Die Äußerungen Napoleons, daß der liebe Gott auf der Seite der zahlreicheren Divisionen sei, ist zu einem Glaubensartikel geworden, und es fällt niemandem ein, diesen Glaubensartikel anzuzweifeln. Man glaubt auch und aus wahrscheinlich guten Gründen, daß Rußland noch niemals ein solches Heer gehabt hat, wie jetzt.

Große Anstrengungen sind in den letzten Jahren auf allen Gebieten gemacht worden, um Verbesserungen einzuführen. Nicht bloß der russische Soldat, sondern auch die Offiziere der niederen Chargen glauben, daß die russischen Soldaten den Deutschen überlegen sind. Die Fortschrittskreise sind insbesondere davon beschränkt, daß in der Armee zurzeit Massen von Freiwilligen aus den gebildeten Klassen vorhanden sind, und daß das Offizierskorps

während der letzten Jahre in großer Ausdehnung aus der Mittelklasse rekrutiert worden ist, wodurch die Armee demokratisiert worden sein soll und in Wirklichkeit jetzt die besten Kräfte der Nation vertritt, nicht nur physisch, sondern auch moralisch.

Beim Kriegsausbruch war jedoch die Stimmung nicht so froh und die Zuversicht nicht so stark. Im Gegenteil machte man sich mit dem Gedanken vertraut, daß die Deutschen sowohl Kiew als Smolensk und Petersburg besetzen würden. Nach dem Anschluß Englands jedoch und den letzten kleinen Fortschritten, die man anfangs machte, änderte sich die Auffassung und mit Verwunderung sah man die Geschicknisse zum Vorteile Rußlands sich entwickeln, gleichzeitig als die französischen und englischen Armeen zurückgedrängt wurden, während man geglaubt hatte, daß diese der russischen Armee weit überlegen sein würden. Ein bis dahin bei den Russen unbekannter nationaler Stolz besam Nacht über die Sinne. Es schien nichts mehr unmöglich für das heilige Rußland, das im Bündnis mit der Blüte der Zivilisation, England und Frankreich, sein Schwert gezogen hatte, um den Militarismus zu vernichten, und das Recht und die Gerechtigkeit in Europa zu schützen. Viele glaubten, daß die Vorherrschaft Rußlands das zugebilligt habe, und der Hochmut wächte ebenso schnell wie der Haß und die Verachtung der Barbaren, der Deutschen.

Aber trotz dieser prächtigen Begeisterung für den Krieg kann man leicht entdecken, daß diesem patriotischen Pathos eine schlecht verstandene Berechnung zugrunde liegt, durch sein Wohlverhalten während der großen Anstrengung der Nation etwas zu verdienen.

Die Nationalisten, die in der Duma die Initiative für die Verbesserung der Artillerie ergriffen hatten und die dadurch glauben, die Siege ermöglicht zu haben, haben auch die besten Ansichten, nach dem Kriege Belohnungen einzufordern. Das neu eroberte östliche Galizien ist schon an ihre Vertrauensleute übergeben worden, die nun nach den bekannten echt russischen Methoden und mit Hilfe des Abschames der korumpierten Polizei Rußlands im eiligsten Tempo versuchen, die von der Befreiung vom Joche Oesterreichs durchtönde galizische Bevölkerung zu der rechtgläubigen Kirche zu bekehren und sie zu russifizieren.

Die Progressisten und die Rabettin sowie die Splitter der früheren Oktoberpartei träumen von der Freiheit und modernen Reformen, von Regierungswechsel und Ministerportefeuilles.

Die Bauern wiederum beginnen, sich bei den Landratsämtern einzufinden, um nachzusehen, ob die bei der Mobilisierung versprochene neue Bodenverteilung nicht bald ins Werk gesetzt werden soll. Eine etwas abweichende Stellung nimmt die äußerste Rechte ein. Jetzt tritt sie gegen die Forderung der Uebrigren auf Verhinderung Deutschlands auf. Diese Zeitungen sagen, daß eine Schwächung Deutschlands die Türen öffnen wird für westländische Kriegen in Rußland, Deutschland sei die Stütze des Monarchismus.

II.

Die Anhänger der Friedenspartei sollen in den höchsten Kreisen der oberen Klassen zu suchen sein. Die Bestrebungen für den Frieden von dieser Seite werden von den anderen als direkt landesverräterisch angesehen und sie werden von den Kommandierenden der Armee aufs kräftigste bekämpft.

Jüngst sind in Petersburg einige Sozialisten verhaftet worden, darunter einige Dumanmitglieder. Die Ursache sollen Vorbereitungen zu einer pazifistischen Agitation gewesen sein. In Arbeiterkreisen dürften jedoch bisher kaum Stimmungen dieser Art vorhanden sein, obgleich die Verhaftung natürlich geeignet war, die Aufmerksamkeit der Arbeiter und der studierenden Jugend auf diese Sache zu lenken und Proteste gegen das gewaltsame Eingreifen der Behörden hervorzurufen.

In der russischen Presse wurde oft hervorgehoben, daß der Krieg die verschiedenen Nationalitäten im Reiche vereinigt habe und daß deren Bestrebungen nach größerer Selbstständigkeit niemals einen separatistischen Charakter gehabt habe. In gewisser Beziehung ist dieses wahr. Eifern und Ketten hoffen, daß der Krieg für sie eine freiere Stellung in ihrem Verhältnis zu der Regierung herbeiführen wird.

Die Polen stellten sich anfangs besonders zaudernd. Ihre Sympathien waren oft auf Seiten der Oesterreicher. Ihr Ideal ist natürlicherweise ein selbständiges Polen, das alle ethnographisch polnischen Länder zusammenfassen soll. Sie erwarten in Wirklichkeit nur recht bescheidene Konzessionen von Rußland und sprechen keine Wünsche auf eine vollständige Autonomie aus, weil sie annehmen, daß in Rußland nach dem Kriege die nationalistischen Strömungen noch härter werden als jetzt, und weil sie im Gegenzug zu dem, was bis dahin behauptet wurde, es als ausgeschlossen ansehen, daß bei einem Siege Rußlands dessen Verbände zugunsten eines selbständigen Polen intervenieren würden.

In der deutschen Presse sind Angaben erschienen, wonach die Ukrainer eine separatistische Haltung einnehmen sollen. Es dürfte jetzt aber kaum ein wirklicher Grund zu einer solchen Annahme vorliegen. Die Ukrainer streben nach dem Rechte, auch in ihrer Sprache Unterricht erteilen zu dürfen, sowie nach einer weitgehenden lokalen Autonomie. Es gibt gewiß Leute dort, die der Meinung sind, daß diese Wünsche nicht gefördert werden durch russische Siege. Aber weiter soll deren Antagonismus gegen das großrussische Regiment nicht gehen, obgleich wohl anzunehmen ist, daß die jegliche gewaltsame Russifizierung in Galizien das Verhältnis zu den Großrussen verschärfen wird.

Die Deutschen und die Juden werden von den Regierenden als die Feinde des Reiches angesehen.

In Petersburg wird man überall an den Krieg erinnert. Die leuchtenden Uniformen sind verschwunden. Das Leben auf den Straßen hat in ganz wesentlichem Maße abgenommen. In den Lokalen sind Klatsche angehängt, die das Publikum anfordern, nicht deutsch zu sprechen. Die einzigen, die froh aussehen, sind die verwundeten Rekonvaleszenten, die in kleinen Gruppen unter Begleitung einer Krankenschwester herumspazieren. In den Krankenhäusern sollen die Verhältnisse dagegen nicht die besten sein. Mangel an Verbandsmaterial macht sich geltend. Bei der Aufnahme sind die Verwundeten bis zum äußersten ermattet infolge des vollständigen Mangels an Pflege während des Transportes, der auf Grund der schlechten Anordnungen zu lange dauert.

Wenn man Petersburg verläßt und der Paz schließlich zum letzten Mal von den Gendarmen auf der Eisenbahnstation geprüft worden ist, bekommt man noch eine Erinnerung an die Intenität, womit die Regierung versucht, das Land zu isolieren und zu zwingen, in der Welt der Funktionen zu leben. Das Land darf keine Kenntnis von dem erhalten, was in der Wirklichkeit vorgeht und es wird der Möglichkeit beraubt, die Geschicknisse, die sein Schicksal entscheiden sollen, zu verfolgen. Wenn Rußland siegt, wird der Nationalstolz noch mehr gesteigert werden und die fremden Völker innerhalb der Reichsgrenzen werden die Folgen zu spüren bekommen. Wenn aber Rußland eine Niederlage erleiden würde, dann werden sich alle diejenigen vereinigen, deren Hoffnungen betrogen worden sind und sie werden Rechenschaft von der Regierung fordern.

größeren Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen wurde, und jedenfalls war das mehr wert, als alle Unterstüßungen. Vielen Arbeitslosen wurde durch den sehr gut funktionierenden Arbeitsnachweis des Textilarbeiterverbandes Arbeit nachgewiesen. Viele gingen als Arbeiter auf Schanzbau und so war es möglich, die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern, so daß jetzt der Stand der Arbeitslosigkeit niedriger ist, als im Vorjahre zur Weihnachtszeit. Hoffen wir, daß es nicht wieder schlechter wird; leider sind Ausflüchte dazu vorhanden. Zu erwähnen wäre noch, daß ebenfalls auf Veranlassung der Berliner Gewerkschaftskommission die Landesversicherungsanstalt Berlin bei Bedarfsfall einen Zuschuß zu der sonstigen Arbeitslosenunterstützung gezahlt hat. Die Anträge hierzu mußten von den Gewerkschaften gestellt werden, aber nur für ihre Mitglieder; die Unorganisierten hatten bedeutende Schwierigkeiten, diese Unterstützung zu erhalten. Von der Berliner Verwaltung des Textilarbeiterverbandes wurden 66 Anträge auf Unterstützung bei der Landesversicherungsanstalt Berlin gestellt, davon wurden 32 abgelehnt, 14 hier von, weil die Antragsteller inzwischen vom Arbeitsnachweis des Verbandes Arbeit erhalten hatten. Der hier gezahlte Zuschuß betrug 1 bis 8 M. pro Woche, je nach der Zahl der Kinder unter 14 Jahren.

Es wird nun niemand sagen können, daß die Gewerkschaften versagt haben; das Gegenteil trifft zu. Die Gewerkschaften haben bedeutend mehr getan als allseitig erwartet wurde. Es ist viele Not gemildert worden, und hätten wir unsere Gewerkschaften nicht gehabt, so wäre die Not und das Elend weit, weit größer gewesen. In einzelnen Branchen sieht es in Berlin jetzt freilich noch sehr trübe aus, z. B. in der Leder-, Polimenten- und Teppichweberbranche. In anderen Branchen wieder ist wegen Militärlieferungen ein guter Geschäftsgang und guter Verdienst. Es ist deshalb die Pflicht aller Mitglieder, die zurzeit einen guten Verdienst haben, zur Stärkung der Hauptkasse gern und willig nicht nur die fälligen Beiträge zu zahlen, nein, auch jede Woche Extramarken zu kaufen je nach Einkommen, damit der Verband die schwere Zeit ungeschwächt übersteht.

Deutsches Reich. Objektivität.

Die Generalkommission hatte ihrer letzten Streikstatistik wie immer eine Besprechung hinzugefügt, in der es u. a. heißt:

„Der Verteidigungskampf der gesamten deutschen Nation nach außen hat die Interessengegenstände zwischen Arbeit und Kapital im Innern zurücktreten lassen. In der Ausdehnung dieser Interessengegenstände ist Waffenstillstand eingetreten. Wie sich in Zukunft die Entwicklung der Arbeiterorganisationen gestalten wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Möglich, daß die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft eine objektive Würdigung in bürgerlichen Kreisen finden und die Gewerkschaften künftig verschont bleiben von all dem Kleinfischen, im polizeilichen Geiste von den Behörden in so reichem Maße ausgeübten Drangsalierungen.“

Diese Ausführungen geben der „Arbeitgeber-Zeitung“ Anlaß zu der folgenden Erwiderung:

„Wer von anderer Objektivität verlangt, wird sie zunächst selbst zu üben haben, und somit glauben wir, daß sich vor allem die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft wird bestimmen müssen, ob sie selbst immer mit der nötigen Objektivität zu Werke gegangen ist und ob sie den Ratschlägen einer oft wenig gewissenhaften Demagogie folgend, recht daran getan hat, die zahlreichen Schwierigkeiten der Arbeiterschaft für nichts zu achten und häufig genug einen Kampf vom Jaun zu brechen, mehr um des Kampfes als um des Erfolges willen.“

Die „oft wenig gewissenhaften Demagogen“, die hier beschuldigt werden, mehr um des Kampfes als um des Erfolges willen Kämpfe vom Jaun zu brechen, können nur die Gewerkschaftsleiter selbst sein, dieselben Leute, die von anderer Seite im Gegensatz dazu oft genug als „Bremsler“ oder — um ein modern gewordenes Wort zu gebrauchen — als „Wiedermacher“ bezeichnet worden sind. Daß die „Arbeitgeber-Zeitung“ diesen Augenblick als den gegebenen anfieht, um ein derartiges Urteil abzugeben, zeigt deutlich, wie recht die

Generalkommission hat, wenn sie für die Zukunft nur in aller- vornehmster Form die Möglichkeit einer objektiven Würdigung der Arbeiterkämpfe in gewissen Kreisen erwägt. Die „Arbeitgeber-Zeitung“ wird nicht gut abstreiten können, daß ihre Kennzeichnung die an der Spitze der deutschen Gewerkschaftsorganisation stehenden Persönlichkeiten am sichersten treffen muß. Wenn das nicht beachtet war, dann um so schlimmer für das Unternehmer-Organ.

Ausland.

Arbeitslosigkeit in den Niederlanden.

Die niederländische Gewerkschaftskommission veröffentlicht allmonatlich Angaben über die Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder. Aus ihrer letzten Erhebung geht hervor, daß am 1. November das Verhältnis schon weit günstiger war als in den Vormonaten. Von den angeschlossenen Mitgliedern waren völlig arbeitslos 2 Proz., Bauarbeiter 18,5 Proz., Diamantarbeiter 85,8 Proz., Brauereiarbeiter 2 Proz., Fabrikarbeiter 6,4 Proz., Glasarbeiter 25 Proz., Handlungsgehilfen 6,1 Proz., Transportarbeiter 47,1 Proz., Restaurationsangestellte (Kellner) 24,4 Proz., Kleidermacher und Näherinnen 18,6 Proz., Steindrucker und Lithographen 12,8 Proz., Maschinisten und Heizer 15,2 Proz., Metallarbeiter 8,8 Proz., Möbelschleifer usw. 23,9 Proz., Bauarbeiter 7,7 Proz., Maler 22,3 Proz., Tabakarbeiter 7,8 Proz., Fleischer 3,9 Proz., Stukkateure 19,1 Proz., Textilarbeiter 1,2 Proz., Zimmerer 13 Proz., Typographen 9,6 Proz., Seemann 7,9 Proz. Von insgesamt 87 695 Mitgliedern waren am 1. Oktober 17 947 arbeitslos, am 1. November dagegen bei 87 626 Mitgliedern nur 16 392. — Auch die Zahl der von teilweiser Arbeitslosigkeit Betroffenen ist zurückgegangen. Am 1. Oktober wurden 11 904 Mitglieder gezählt, die nur drei Tage oder weniger pro Woche arbeiteten. Diese Zahl war am 1. November auf 8816 gesunken. — Insgesamt waren am 1. November von 87 626 Mitgliedern 83 718 ganz oder teilweise arbeitslos oder unter die Waffen gerufen.

noch wie eine Verarmung befaßt. Letzter viellecht noch nie einer so großen Saal gesehen. Abgehängte Gestalten waren es, denen Mutter Sorge tiefe Furchen gegraben. Gebrochen, verzweifelt kamen sie, gehoben, in ihrem Lebensmunde gestärkt, gingen sie. Viel konnte ihnen freilich nicht versprochen werden. Der Referent sagte ihnen, daß die Schweiz wenigstens für sechs Wochen genügend Lebensmittel im Lande habe und daß bis dahin die bisher über Deutschland geleitete Einfuhr wahrscheinlich über Genoa oder Marseille zu ermöglichen wäre. Solchen reicheren eben solange aus und da Deutschland solche abgeben könne und sogar Interesse daran habe, wenigstens nach einer Seite einigen Handel aufrecht zu erhalten, sei weitere Zufuhr zu erwarten, sobald die Bahnen frei würden. Auch sei eine Ausweisung nicht zu befürchten, da Deutschland erklärt habe, für alle Unterstüßungen auskommen zu wollen. Die erste dieser Versammlungen fand in Zürich statt und zeitigte einen großen Erfolg. Sofort wurden in allen Stadtkreisen ähnliche Versammlungen einberufen und die Genossinnen in anderen Orten zu dem gleichen Vorgehen aufgefordert. In den größeren Städten, zuerst wieder in Zürich, wurden zahlreiche Auskunftsstellen errichtet, die gleich vom ersten Tage an benutzt wurden. Die Frauen ohne Unterschied erhielten unentgeltlich Auskunft und Beistand, alle ihnen zustehenden Rechte wurden durch diese Auskunftsstellen wahrgenommen und in aufopferndster Weise waren die Genossinnen Tag für Tag von früh bis spät tätig. Sie haben so mehr Segen geerntet als all die vielen Wohltätigkeitsveranstaltungen und Sammlungen. Für die Schweiz trifft unsere Genossinnen der Ruhm, zuerst die Initiative ergriffen zu haben, um der Not zu steuern und die Verzweifeltenden aufzurichten. Sie haben auch zuerst protestiert gegen die wucherische Verteuerung der Nahrungsmittel, und zuerst gekämpft um die Herabsetzung des Milchpreises, die auch schließlich durchgesetzt wurde.

Später kamen auch die bürgerlichen Frauen und zwar mit allerhand Sparproblemen. Eine größere Tätigkeit entfalten sie, unterstützt von unseren Genossinnen, um durch die Einführung der Kochliste eine Ersparnis und Vereinfachung im Haushalt durchzuführen. Nachdem die notwendigen Aufgaben erfüllt, begann man nun nach dem Aufruf der Genossin Zetlin für den Frieden zu wirken. In der zweiten Halle einer Kirche kamen die Arbeiterfrauen von Zürich zusammen. Wieder waren es Frauen, die kaum je einer sozialdemokratischen Veranstaltung beigewohnt und die nur den stammenden Worten des alten Grentlich und zweier Genossinnen lauschten, die von der Angel herab ihnen das wahre Evangelium des Friedens predigten. Mit einem in diesen Räumen nie gehörten Beifall gaben die Frauen zu verstehen, daß ihnen aus dem Herzen gesprochen war. Auch hierin werden sehr bald andere Orte folgen. Sind die eigentlichen Parteioorganisationen in ihrer Tätigkeit fast lahmgelegt oder sehr beeinträchtigt, da ihnen bedeutende Kräfte entzogen sind, so haben die Frauen die Zeit gut nützen können und sogar eine Vermehrung des Mitgliederbestandes zu verzeichnen. Mehr als alles andere berechtigt diese Tatsache zu der Zuversicht, daß die Zeit nach dem Kriege die Zeit des Sozialismus sein muß. Vielleicht sollen uns gerade in den Frauen die eifrigsten und unermüdblichsten Kämpfer erstehen.

Frauensozialität. Mehrere bürgerliche Frauenstimmrechtsvereine (Waben, Bayern, Hamburg-Altona, Nürnberg) haben an den Weltbund für Frauenstimmrecht eine Adresse gerichtet, in der sie den Frauen aller Nationen warme herzliche Grüße in dieser unheilvollen, blutigen Zeit übersenden und ihnen über den Völkerring hinweg die schwesternliche Hand reichen.

Aus der Frauenbewegung.

Die Tätigkeit der schweizerischen Genossinnen während des Krieges.

Aus Zürich wird uns geschrieben:

Die sehr auch die neutralen Länder unter den gegenwärtigen Kriegswirren zu leiden haben, ist des öfteren dargelegt. Von allen aber hat die Schweiz die meisten Männer an die Seere der Kriegsführenden abzugeben gehabt. Was hier einträchtig nebeneinander gelebt und gearbeitet, zog oftmals in fremde Lande. Die Familien blieben zurück, ungewiß über das Schicksal ihres Ernährers wie über ihr eigenes. Was wird aus uns? Die sollen wir den Unterhalt bestreiten? Wird man uns in der Schweiz dulden oder wird man uns ausweisen? Das waren die hangen Fragen, auf die man Antwort erwartete. Die Warnungen der Parteiblätter, daß die Schweiz im Falle eines Krieges nicht genügend Nahrungsmittel im Lande habe, von aller Zufuhr abgeschnitten werde, die Mahnungen an die Regierung, für größere Vorräte an Getreide Sorge zu tragen, haben mehr auf die Bevölkerung als auf die Regierung gewirkt. Da in der Schweiz Unterstüßungsbedürftige nach der Heimatgemeinde, Landesfremde an die Grenze abgeschoben werden, sahen vieltausend Familien ihren völligen Zusammenbruch vor Augen. Schweizerinnen standen als Ehefrauen von Deutschen und Desterreichern vor der Gefahr, gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben zu werden.

Unsere Genossinnen nahmen sich vor allem erst dieser Not an. Gleich in den ersten Tagen nach der Mobilmachung wurden all diese Frauen zu einer Versammlung eingeladen. Und sie kamen, kamen in dichten Reihen. Schüchtern, langsam, einzeln und in Trupps aus einem ganzen Hause. Man sah es ihnen an: sie hatten

In allen Abteilungen

Inventur-Verkäufe

Vom 2. bis 12. Januar

Damen-Paletots	in einfarbig und gemusterte Stoffe, moderne Fassons..... Einzelstücke	früher 19.— bis 37.— jetzt 5.50 bis 14.50
Damen-Kostüme	gemustert und blau, modern..	früher 32.— bis 65.— jetzt 10.50 bis 32.—
Damen-Röcke	schwarz und blau, Alpaka oder Cheviot oder gemusterte Stoffe.....	früher 10.50 bis 25.00 jetzt 2.25 bis 7.50
Damen-Blusen	reine Seide, mit Futter, streng modern.....	früher 12.50, jetzt 5.50
Unterröcke	Alpaka oder Melton	früher 5.50 bis 14.50 jetzt 1.50 bis 5.—
Mädchen-Paletots und -Kleider	Morgenröcke	früher 10.50 bis 37.— jetzt 3.50 bis 10.50 früher 7.50 bis 15.50 jetzt 3.50 bis 8.50

Sehr preiswert!

Ein Posten Kieler Knaben-Paletots	warm gefüttert	früher 5.50—6.50, 10.50—18.00 jetzt 3.50 6.50
Ein Posten Herren-Anzüge, -Ulster u. -Paletots	schr vorteilhaft!	

Für unsere Soldaten:

Leibbinden	gestrickt und in Kamelhaarstoffen.....	früher 1.90 bis 2.80 jetzt 1.— bis 1.75
Kniwärmer	auch handgestrickte.....	früher 1.90 2.25 2.90 3.50 jetzt 0.95 1.25 1.75 1.90
Lungenschützer		früher 1.25 bis 1.90 jetzt 0.90 bis 1.25

Ein Posten gefütterte Wollhemden und -Hosen zu hervorragend billigen Preisen!

Herren-Glacé-Handschuhe	auf echt-Juchten.....	früher 2.00 bis 3.00 jetzt 1.90
Damen-Trikot-Handschuhe		jetzt 1.—

Krawatten..... früher 60 Pf. bis 2.50, jetzt 30 Pf. bis 1.25

Zur großen **Stefan Esders** Fabrik Kaiser-Wilhelm-Straße 55 · BERLIN C · Ecke Spandauer Straße

JULSE

Brikett

Glückauf 1915

Ziehung am 7.—9. Januar

Deutsche Luftfahrer-Lotterie

7364 mit 90 % garant. Gew. zus. M.

200 000
60 000

30 000
20 000

Lose à 3 Mark bei freier Zusendung des Loses und Gewinnliste empfiehlt und versendet

Carl Heintze,
BERLIN W, Unter den Linden 8.

2 Sprachbüchlein für Feldsoldaten

Deutsch-Polnisch und Deutsch-Französisch

Preis jedes Büchleins 15 Pf.

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW 68, Lindenstr. 8.

Knaben- u. Jünglings-Anzüge u. Ulster

Unser Inventur-Ausverkauf beginnt am Sonnabend, den 2. Januar.

Es kommen große Posten Anzüge, Pyjaks, Ulster etc., die von der Engros-Saison übriggeblieben sind, zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf an das Privatpublikum.

Fabrik f. Knaben-Bekleidung

Hoher Steinweg 15, Ecke Königstraße
in Fabrikgebäude 5 Tropfen. Verkaufszeit nur Wochentags von 9—7 Uhr.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 114 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:
Stab der 55. Reserve-Infanterie-Brigade.
Garde-Grenadier-Regiment Elisabeth und Nr. 5.
Lehr-Infanterie-Regiment.
Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Jäger-Regimenter Nr. 8, 4, 6, 7, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Sitz in Berlin hat (Prinz-Louis-Jordan-Strasse 1, Telephonnummern Zentrum 12 881/85). Die sachungsmäßige Aufgabe dieser Gesellschaft ist es, soviel Getreide wie möglich, wenn nötig unter Zuhilfenahme von Enteignungen, zu erwerben und für die letzten Monate vor der neuen Ernte bereit zu halten. Die Abgabe des Getreides erfolgt erst nach dem 15. Mai. Die Gesellschaft arbeitet gemeinnützig darauf, daß ihre Dividende auf 5 Prozent beschränkt ist; im Falle der Auflösung der Gesellschaft erhalten die Gesellschafter nicht mehr als den Nennwert ihrer Anteile. Der etwaige Rest des Gesellschaftsvermögens fällt dem Reiche zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke zu, insbesondere zur Verwendung für die Kriegs- und Hinterbliebenenversorgung. Das Stammkapital ist von dem Preussischen Staat im Verein mit allen deutschen Großstädten und einer Anzahl unserer großen industriellen Unternehmungen aufgebracht worden. Es ist ein Aufsichtsrat gebildet worden, in den der Staat und die Städte je fünf ordentliche Mitglieder und das Großgewerbe drei ordentliche Mitglieder entsenden. Die Gesellschaft wird nach Möglichkeit freihändig durch Vermittelung des deutschen Getreidehandels ihre Käufe vornehmen.

Strafbare Umgehung der Höchstpreis-Vorschriften.

Die vom Bundesrat erlassenen Verordnungen über die Höchstpreise für Getreide werden auch jetzt noch übertreten. Eine Art der Umgehung, deren Strafbarkeit den Beteiligten nicht allgemein bekannt zu sein scheint, besteht darin, daß der Müller dem ihm Getreide liefernden Landwirt oder Händler verspricht, eine gewisse Menge Mele zu einem Preise zurückzuliefern, der niedriger ist als der Höchstpreis und der Marktlage nicht entspricht. Wenn in solchen Gegengeschäften Mele um einige Mark niedriger als der Höchstpreis gehandelt wird (sogar ein Preis von 1 M. für den Doppelzentner soll vorgekommen sein), so liegt darin eine strafbare Umgehung der Bundesratsverordnung, denn bei der allgemeinen Anknapptheit an Futtermitteln und insbesondere an Mele ist das Nachlassen am Melepreise nicht eine rechtlich bedeutungslose Gefälligkeit des Müllers, sondern eine geldwerte Leistung, die er dem Getreideverkäufer neben dem Höchstpreis für seine Ware und über diesen hinaus gewährt. Bei dieser Schiebung ist es belanglos, ob die Vereinbarung als Teil des Getreidelieferungsvertrages selbst oder besonders getroffen wird. Nach der jetzigen Fassung der Verordnung macht sich übrigens nicht nur der strafbar, der den Höchstpreis überschreitet, also der Käufer und der Verkäufer bei einem abgeschlossenen Geschäft, sondern ebenso, wer einen anderen zum Abschluß eines solchen Vertrages auffordert oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet. Die Strafe besteht in Gefängnis bis zu einem Jahr oder in Geldstrafe bis zu zehn-tausend Mark.

Verteuerung der Briketts. In der Mitteldeutschen Braunkohlenindustrie finden demnächst Preisverhandlungen statt, um Preis-erhöhungen vorzunehmen. Einzelne Werke sind bereits selbstständig zu einer Preisverhöhung vorgegangen, indem sie den Brikett-Preis um durchschnittlich 12 M. für 10 Tonnen erhöhten.

Neue Darlehnskassenscheine.

Im Hinblick auf den starken Bedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln zu 20 M. ist jetzt auch mit der Herausgabe von Darlehnskassenscheinen zu 20 M. begonnen worden.

Vom Kohlen Syndikat.

Das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat teilt durch Rundschreiben mit, daß die eingeforderten Erklärungen, sich des selbständigen Verkaufes bis zum 31. Januar 1915 zu enthalten von allen Beteiligten rechtzeitig eingegangen sind. Damit ist die Grundlage für den endgültigen Abschluß des neuen Syndikatsvertrages gegeben.

Russische Anleihen. Der Petersburger „Glow“ kündigt eine innere Anleihe von 500 Millionen Rubel an.

Konkurse im Kriegsjahr 1914. Im ganzen eben verfloßenen Jahre sind nach einer Statistik der Finanzzeitung „Die Bank“ 7788 Konkurse (gegen 9775 im Vorjahr) eröffnet worden. Davon entfallen auf das erste Halbjahr 4487 Konkurse (im ersten Halbjahr 1913 5266); im zweiten Halbjahr, das fünf Kriegsmo-nate einschließt, sind 3291 Konkurse (i. V. 4509) eröffnet worden. Aus dem starken Rückgang der Konkurszahl, die namentlich das zweite Halbjahr aufweist, dürfen Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Gesamtlage in Deutschland natürlich nur mit Vorbehalt gezogen werden. Denn der Schluß, den die Gerichte heute allen schwachen Schuldnern angedeihen lassen, und die Geschäftsaufsicht, die in zahlreichen Fällen an die Stelle des Konkurses getreten ist, haben die Ziffern erheblich beeinflusst. Dazu kommt der oft beklagte Umstand, daß die Amtsgerichte zwar Auskunftsüber alle diejenigen Konkursaufträge geben, die zur Eröffnung des Verfahrens geführt haben, nicht aber über diejenigen, die mangels Masse zurückgewiesen worden sind. Im Jahre 1913 haben nach der Reichsstatistik diese letzteren aller Fälle 2961 von insgesamt 9775 Konkursaufträgen, also einen sehr hohen Prozentsatz, ausgemacht.

Soziales.

Der vom Vormund unabhängige Lehrling. Daß ein unter Vormundschaft stehender Lehrling auch ohne die Erlaubnis des Vormunds gegen seinen Lehrherrn Klage erheben kann, bestätigte in ihrer letzten Sitzung die I. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts in einem dort verhandelten Rechtsfall.

Der Befund ohne Untersuchung. Die schablonenhafte Behandlung der Unfallrentner durch „Vertrauensärzte“ irdt manchmal ungläubliche Klagen, so daß sich der Vorsitzende des Oberverversicherungs-amtes Potsdam im Interesse des Rechtes des Klagers in einem Halle zu einer scharfen Zurückweisung solcher „Ver-fahren“ genötigt sah und seiner Auffassung das ganze Kol-legium beitrug.

in einem Halle zu einer scharfen Zurückweisung solcher „Ver-fahren“ genötigt sah und seiner Auffassung das ganze Kol-legium beitrug. Der Arbeiter Gottfried Goroll in Königsberg (Neumark) er-litt einen Unfall, nachdem er eine Meute wegen, die von der Ver-trauensgesellschaft auf Grund des Gutachtens des Vertrauensarztes aufgehoben wurde. Zu der Verhandlung vor dem Oberver-versicherungsamt stellte sich heraus, daß der Dr. Schönfeld, der die Streichung der Meute vorgeschlagen hatte, den Kläger zum letzten-mal im Jahre 1911 gesehen hatte. Ein späterer Gutachter, Dr. Wille, schlug eine 10prozentige Meute vor, und im jün-nern Ver-fahren ohne Untersuchung einfach rohmertisch, kam der Vertrauensarzt zu seinem Gutachten. Der Vorsitzende des Ver-trauens-amtes überprüfte diese Art von Verfahren sehr scharf und bemerkte: Es geht auf keinen Fall, daß von einem Vertrauensarzt ein Gutachten ohne Untersuchung erteilt wird und sich dann die Vertrauensgesellschaft darauf stützt, obwohl ihr Vertrauensmann gar nicht imstande war, sich von dem Zustande des Kranken ein Bild zu machen, wie er es soll! Das Ober-verversicherungsamt beschloß daraufhin die persönliche Ladung des Klägers, um durch seinen Gerichtsarzt ein ärztliches Urteil zu hören.

Was kostet die Alters- und Invalidenversicherung den australischen Staat?

Table with 4 columns: Year (1908/09, 1909/10, 1910/11, 1911/12) and 2 rows: Renten, Verwaltungskosten. Values range from 9,250,560 to 17,552,080.

Die außerordentliche Steigerung der Renten im zweiten und dritten Jahre erklärt sich dadurch, daß die Altersrente nun in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres 1908/09, die Invalidenrente aber erst im nächsten Jahre einsetzte. Die Verwaltungsausgaben sind vom zweiten Jahre ab nur noch ganz langsam gestiegen; sie beliefen sich im Jahre 1911/12 auf knapp 2 Proz. der Ausgaben für die Renten selbst. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ergab die Versicherung eine jährliche Belastung von 4,5 M. im Jahre 1909/10, 8,5 M. in 1910/11 und 9 M. in 1911/12. Von den Gesamtausgaben des Staates entfielen im Jahre 1911/12 14,8 Proz. oder etwa 1/7 auf die Kosten der Versicherung. Dabei ist allerdings zu beachten, daß in den Staatsausgaben auch die verfassungsmäßigen Zuschüsse des Bundesstaates an die Einzelstaaten enthalten sind. Am 30. Juni 1912 liefen in Australien rund 70 000 Alters- und 11 000 Invaliden, zusammen also 80 000 Renten.

Seit dem 10. Oktober 1912 hat Australien auch als erster Staat eine feste Mutterchaftsprämie in Höhe von 100 M. eingeführt, die jeder Mutter bei der Geburt eines Kindes zugesagt wird. Bis zum 26. April 1913 waren 61 150 solcher Prämien zur Auszahlung gelangt, was also dem Staat im Laufe eines halben Jahres eine Ausgabe von über 6 Millionen Mark verursacht hatte. Angesichts dieser ziemlich großen Ausgabe für ein Land von 5 Millionen Einwohnern geht das Ministerium Goff mit dem Gedanken um, die Prämie künftig nur an bedürftige Mütter zu geben.

Gerichtszeitung.

Schlecht belohntes Wissen. Seine Gutmütigkeit hat ein Tischler sehr schwer büßen müssen, der gestern als Zeuge in einer Strafsache wegen ver-fuchter Erpressung und Betruges vor der 4. Straf-kammer des Landgerichts II erscheinen mußte. Angeklagt war der Händler Ernst Rentwig, der aus der Unter-suchungshaft vorgeführt wurde. Eines Nachmittags im Oktober v. J. wurde der Zeuge B. im Tiergarten von dem Angeklagten angesprochen, der ihm in den rührendsten Tönen seine Not klagte. Er gab an, Kritik am Zirkus Busch gewesen zu sein und erklärte, daß er infolge des Krieges keine neue Anstellung erhalten könne. Aus Mitleid nahm B. den Angeklagten mit in seine Wohnung, gewährte ihm Kost und Lohnd und gab ihm sogar, als er zu allen möglichen Dingen, die sich später als erschwirrt herausstellten, Geld brauchte, bares Geld in Höhe von 75 M. Eines Tages war B. aus der Wohnung ver-schwunden. Am nächsten Morgen erhielt der Zeuge einen Brief, in welchem der Angeklagte mit einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft drohte, wenn B. ihm nicht umgehend 100 M. schide. Der Zeuge wandte sich sofort an die Kriminalpolizei, wo ihm von dem De-zenenten für Erpressungsbandlungen, Kriminalkommissar Dr. Kopp, die Mitteilung gemacht wurde, daß er einen alten getriebenen Er-presser in die Hände gefallen wäre. Wie sich vor Gericht ergab, ist der Angeklagte schon mit 1, 2 1/2 und 3 Jahren Gefängnis wegen Erpressung verurteilt. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Treibens des An-geklagten erkannte die Strafkammer auf 2 Jahre und 2 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Gefallene Juristen.

1071 deutsche Juristen und aus der Justiz herabgegangene Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bis zum 28. Dezember nach der 4. Ver-lustliste der „Deutschen Juristen-Zeitung“ nach amtlichem Material im Kriege gefallen, u. a. 6 Rechtslehrer, 236 Regierungs- und Ver-waltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 214 Rechtsanwälte, 282 St-felherren, 342 Referendare usw. Diese Statistik, aufgestellt nach dem von den Reichsämtern und Landesjustizverwaltungen der Juristen-Zeitung überlassenen Material, zeigt, daß der Krieg auch unter den Juristen reiche Ernte hält.

Eingegangene Druckschriften.

- Die deutschen Bergwerke. Ein Verzeichnis der wichtigsten Steins- kohlen-, Braunkohlen-, Salz- und Erz-Bergwerke in Deutschland. Heraus- gegeben vom Verbands der Bergarbeiter. 268 S. Selbstverlag in Bodum.
Der Säemann. Monatschrift für Jugendbildung und Jugendkunde. Heft 9-11. Ergänzungsheft des Bundes für Schulreform. Einzelheft 2 M. 8. V. Leubner, Leipzig.
Zwanzig Gedichte. Von G. Stammier. 2,50 M., geb. 3,00 M. —
Worte an eine Ehe. Von G. Stammier. 1,50 M., geb. 2,50 M. F. G. Schöhl, Weidenberg.
50 Jahre Verbandstätigkeit des Verbandes der Konium- vereine der Provinz Brandenburg. Dargestellt vom Verbandssekretär G. Hildebrandt. 148 S. Selbstverlag, Berlin. Mogenauer Str. 19.
Zwischen Krieg und Frieden: 12. Der Krieg und die Welt- machterstellung des Deutschen Reichs. Von H. Köt. — 13. Der mitteleuropäische Wirtschaftsblock und das Schicksal Belgiens. Von F. R. Wolf. Jede Nummer 30 Pf. C. Hirtel, Leipzig.
Kriegsfürsorge in Groß-Berlin. Ein Führer, herausgegeben von der Centrale für private Fürsorge. 60 Pf. Verlag W. und G. Wittenberg, Berlin O 19.

Aus der Partei.

Philister über Dir!
Der Redaktion der „Arbeiter-Jugend“ haben es die von uns gegenübergestellten Urteile der „Leipziger Volkszeitung“ und der „Chemnitzer Volksstimme“ über den Artikel des Genossen Heinrich Schulz im Jungvolk-Almanach angetan. Mit der Tapferkeit, die einem kriegsbegeisterten Gymnasiasten alle Ehre machen würde, rettet sie gegen den „ehrwürdigen“ „Vorwärts“ zu Felde, nachdem sie den Kritiker der „Volkszeitung“ mit dem Vortwurf in den Sand gelegt hat, er sei ein Philister, der nicht über seine Kaimempfege hin-wegsehen könne. Einer solch durchschlagenden theoretischen Beweise-führung gegenüber wird die „Leipziger Volkszeitung“ wohl die Waffen strecken müssen. Aber auch uns ergeht es recht übel! Vor-wärts getrieben durch den „Willen zur Tapferkeit“, den die Red-aktion der „Arbeiter-Jugend“ an leitender Stelle des Blattes den Jugendlichen in patriotischen Worten predigt, wirft uns unser Ritter ohne Furcht und Tadel vor, wir hätten dem Vorstoß des Jungvolk-Almanachs durch den Abdruck der „Volkszeitung“, Kritik Vorstoß geleistet. Ganz auf dem Holzwege! Wir wünschen dem Jungvolk-Almanach trotz des strittigen Artikels wegen seines sonstigen Inhalts weitest Verbreitung.
Aber wir wollen einmal ernsthaft reden, verehrter Kollege von der „Arbeiter-Jugend“. Sind Sie wirklich so weltfremd, daß Sie nicht begreifen, warum der „Vorwärts“ sich mit dem bloßen Abdruck der beiden Urteile über den Jungvolk-Almanach begnügt? Sie wissen wohl auch, warum wir gerade diese beiden Urteile zweier Parteiblätter über einen Artikel eines sozialdemokratischen Schrift-stellers unseren Lesern unterbreiteten. Nicht um den Jungvolk-Almanach zu boykottieren, wie Sie uns unterschreiben, sondern um unseren Lesern an einem Beispiel zu zeigen, welche Begleit-erscheinungen der Krieg für unsere Partei zeitigt.
Zum Beweise aber, daß das „ehrwürdige Zentralorgan“ der Redaktion der „Arbeiter-Jugend“ ohne Bitternis gegenübersteht, möchten wir ihr zum Jahreswechsel, daß sie im neuen Jahre zu ihren alten Traditionen zurückkehren möge!

Aus Industrie und Handel.

Die Gründung der Kriegsgewehre-Gesellschaft m. b. H.
Auf Veranlassung der Preussischen Staatsregierung ist vor kurzem eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen „Kriegsgewehre-G. m. b. H.“ gegründet worden, die ihren

Hanke's Brotbäckereien

Nun scheid von uns das alte Jahr!
 Laßt in den Strom der Ewigkeit!
 Dies Jahr, das ach — so kümmerlich war —
 Den Krieg uns brachte — die schwere Zeit;
 So Manchem brachte es Leid und Trauer;
 Dem reiche Ernte hielt der Tod;
 Dem Pflügermann, wie dem Bauer
 Brachte durch den Krieg es man e Not.
 Das neue Jahr ist nun erschienen!
 Wir grüßen es mit Glickerlang;
 Und schau'n mit hoffnungsfrohen Mienen
 Entgegen ihm. — uns ist nicht bang.
 In Krieg auch überall auf Erden,
 Nicht lange währet mehr die Not;
 Bald wird es wieder Frieden werden
 Und Jeder findet dann sein Brot.
 Und Hanke wünscht all' seinen Kunden:
 Daß dieses neue Jahr bester
 Mehr viele schöne frohe Stunden,
 Glück, Segen, Reichtum und viel Ehr!
 Daß Freud' und Hoffnung wieder blühen;
 Daß aller Kummer sei verbannt;
 Und daß trotz aller Not und Mühen
 Noch wach und blüh' das Deutsche Land.

**Neujahr
 1915!**



bringen sich zum **Neuen Jahre** ihrer werten Kundschaft in Erinnerung und empfehlen ihr bekanntes

Roggenbrot

mit d laut Bundesratsverordnung vorgeschrieb. „K.“-Zusatz. Dasselbe ist kräftig, wohlschmeckend u. hält sich lange frisch.

Hanke's Brotbäckereien **in allen Stadtteilen Berlins u. Umgegend**

- | | | | | |
|----------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| C Altes Schönhauser 30-40 | N Altdorfer 45 | N Schweinmünder Str. 74 | NO Friedländer 45 | W Rollendorfer 40 |
| D Prenzlauer Str. 45 | R Rigaer Str. 8 | K Korridor Str. 20 | SO Friedrichsberger Str. | W Rollendorfer 45 |
| N Invalidenstr. 150 | W Wilmersdorfer Str. 7 | H Heidefelder Str. 1 | O Köpenicker Str. 33 | S Segener Str. 73 |
| W Wilmersdorfer Str. 23 | B Bernauer Str. 16 | H Heidefelder Str. 1 | O Köpenicker Str. 33 | M Märkischer Str. 22 |
| S Sonnenländer Str. 114 | L Leichter Str. 13 | S Schönefelder Str. 03 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| M Müllerstr. 165a | C Cuddeker Str. 4 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| R Reinholdsdorfer Str. 25 | S Soldiner Str. 70 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| S Schönwalder Str. 14 | S Schwandener Str. 5 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| S Scherer Str. 12 | T Trudowitzer Str. 24 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| V Viedowitzer Str. 44 | O Ostendener Str. 1 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| R Reinholdsdorfer Str. 50 | T Trudowitzer Str. 18 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| V Viedowitzer Str. 20 | T Trudowitzer Str. 1 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| P Prinzenallee 10 | R Rigaer Str. 21 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| S Steglitzer Str. 7 | S Schliemannstr. 50 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| G Gellertmannstr. 44 | S Starbender Str. 2 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| V Viedowitzer Str. 28 | S Spandauer Str. 41 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| V Viedowitzer Str. 3a | S Spandauer Str. 32 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |
| V Viedowitzer Str. 21 | S Spandauer Str. 40 | H Heidefelder Str. 1 | V Veitshamer Str. 4 | W Wilmersdorfer Str. 24 |

Allen Freunden und Bekannten
ein fröhliches Neujahr!
 Oswald Kimmel,
 Großbäckerei „Zur Sonne“,
 Lichtenberg, Hirschberger Str. 1.
 Keinen neuen Kunden, Bekannten
 und Genossen wünsche ich ein fröhliches,
 gesundes

neues Jahr!
 Ernst Waacke, Schuhmachermeister,
 Mitglied und Lieferant der Konsum-
 Genossenschaft Berlin u. Umg.
 Weidenweg 20, nahe d. Anhalterer Allee
 Allen Gästen, Freunden
 und Genossen wünsche ein
 frohes, gesundes

neues Jahr!
 Reinhold Schirmer,
 Gastwirt, 776b
 Ritterstraße 115.
 Gutes, gesegnetes Neujahr
 wünscht allen werten Kunden und
 Freunden **Kon Arndt**, Zahn-
 arzt, Dresdener Str. 100. 1/15

Allen Freunden und Bekannten
 ein
fröhliches neues Jahr!
 Familie Wilhelm Erbe,
 Baumfahnenweg.

Der liebe **Onkel Ernst**
 aus Alt-Treptow Nr. 8
 wünscht seinen lieben Gästen, Freunden
 und allen Bekannten im Felde ein
frohes neues Jahr!

Allen lieben Freunden, daheim und
 im Felde, ein
frohes neues Jahr!
 und baldiges Wiedersehen.
August Krause
 Restaurant zum Zichkanal,
 am Krematorium Treptow-Baum-
 fahnenweg.

Ein frohes **neues Jahr**
 wünscht allen Genossen, Be-
 kannten und Gästen
Otto Oesterwitz
 Gastwirt, Offenstr. 97/98

Die herzlichsten Glückwünsche zu
 Jahreswechsel allen Freunden und
 Bekannten. **Wilhelm Mylius**,
 Berlin-Rosenfeld 1,
 Lindenallee 40.
 Statt Karten.
 Allen Parteigenossen, Verwandten
 u. Bekannten zum Jahreswechsel
 mein herzlichstes Glückwunsch.
 Berlin, den 1. Januar 1915.
Karl Petermann,
 SW. 68, Ritterstr. 48. 787b

Möbelfabrik
 Berlin 13, Rigaer Straße 71-73 a.
 Gegründet
 1876

 Versand nach allen Plätzen Deutschlands.

Rob. Seelisch
Prosit Neujahr!
 Illustrierte Kataloge gratis und franko!

Unserer lieben Kundschaft, Freunden und Gönnern
zum Jahreswechsel
 die
herzlichsten Glückwünsche!
Kaufhaus Gebr. Preuß
MOABIT
Beusselstraße, Ecke Huttenstraße.
 Lieferanten der Konsum-Genossenschaft.



Meiner werten Kundschaft
 die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr
Hermann Werner,
 Uhrmacher und Goldarbeiter
 Berlin N. 58, Pappel-Allee 3-4.
 Fernsprecher: Amt Norden 640.

Unserer
 werten Kundschaft
 die besten
 Glückwünsche
 zum neuen Jahr!
Leske & Slupecki
 Schönhauser Allee 70c.

Meiner werten Kundschaft
 die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr
Hermann Werner,
 Uhrmacher und Goldarbeiter
 Berlin N. 58, Pappel-Allee 3-4.
 Fernsprecher: Amt Norden 640.

Allen werten Patienten, Freunden
 und Bekannten ein
frohes neues Jahr!
Max Wille, Zahnkünstler,
 Wustener Straße 16,
 771b Ecke der Mantuffelstraße.

Ziehung 19. u. 20. Januar.
Geld-Lotterie
 für die Olympischen Spiele.
 150.000 Lose 500 Geldgew. = M.
150 000
60 000
20 000
10 000
 Bar Geld ohne Abzug zahlbar.
 Lose à 3 M. Porto u. Liste
 extra 50 Pf. empfehlen und versenden
Lud. Müller & Co.,
 Berlin W, Werderscher
 Markt 10.

Verband der Freien Volkshöhen
 1. Januar
 nachmittags 2 1/2 Uhr:
 Deutsches Theater: Hedermann.
 nachmittags 3 Uhr:
 Lessing-Theater: Nilom.
 Deutsches Opernhaus: Fra Diavolo.
 Volksbühne: Wenn der junge Wein
 blüht.
 Abends 8 1/2 Uhr:
 Volksbühne: Jugend.
 3. Januar
 nachmittags 2 1/2 Uhr:
 Deutsches Theater: Hedermann.
 nachmittags 3 Uhr:
 Lessing-Theater: Nilom.
 Deutsches Opernhaus: Fra Diavolo.
 Sächsisches Theater Charlottenburg: Ariel
 Acosta.
 Komische Operetten-Theater: Der
 lachende Chemann.
 Volksbühne: Wenn der junge Wein
 blüht.
 Abends 8 1/2 Uhr:
 Volksbühne: Unbestimmt.
 Wirkliche Hilfe bei
 Hustenanfällen
 und starker
Asthma
 Verschlei-
 mung
 durch
 Reicholds Echte Asthmastropfen. Be-
 rühmt durch ihre Wirkung! Zahl-
 reiche Erfolgsberichte! Fl. 2,50 Otto
 Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Allen unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten
 zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!
Oswald Wermuth und Frau
 Schönhauser Allee 118 a, Ecke Kopenhagener Str. 1.
Bötzow-Ausschank

Hochbahn Theater Hochbahn
Kottbusertor Sanssouci Kottbusertor
 Heute und 3. Januar **„1914“**
 nochmaliges Gastspiel:
 Kriegszeitbild m. Gesang in 4 Akten v. Otto Reutter u. Max Reichardt.
 Preise: 50 Pf. — 75 Pf.
 Anfang: Konzert 7 Uhr. = Vorstellung 8 Uhr.
 Rauchen gestattet. 7885*

Mausarztverein Neukölln
 Sonnabend, den 2. Januar, in Bartschs Festsaal, Hermannstraße 49:
 Zweite Märchen-Aufführung:
Der Zaubergeiger.
 Großes Ausstattungsstück in 4 Akten.
 Eintritt für Erwachsene 20 Pfennig, für Kinder 10 Pfennig.
 Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Vorverkauf bei Bartsch und in den Geschäftsstellen.
 Da der Ueberschuß für die Aermsten der Armen verwendet werden soll,
 bitten wir unsere Mitglieder und Angehörige um zahlreichen Besuch.
 Nach der Vorstellung: **Gemütliches Beisammensein.**
 79/15 Der Vorstand.

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
 Immer noch **Pichelswerder**,
 an der neuen
 Querstraße beim **Alten Freund.**

KAISER
BRIKETT
Kaiser-Brillett
 erwärmt kalte Wohnungen am besten und billigsten!

Ausführungsverordnung betreffend Einigungsämter.

Der gestrige „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ausführungsverordnung zu der Bundesratsbeschlusssatzung vom 15. Dezember über die kommunalen Einigungsämter...

Die anderen wesentlichsten Bestimmungen der Ausführungsverordnung geben dahin: Den Vorsitz bei den Verhandlungen des Einigungsamtes hat ein für das Richteramt oder den höheren Verwaltungsdienst befähigtes Mitglied zu führen...

Die Pflicht zum Erscheinen ist in der Regel eine persönliche. Aus Weisungen oder Generalvollmachten sich ergebende Vertretungsbefugnisse sind anzuerkennen.

Von der Verhängung einer Ordnungsstrafe ist, wenn die Zuwiderhandlung durch die persönlichen oder wirtschaftlichen Verhältnisse des Verpflichteten entschuldigt wird, sowie in der Regel dann abzuweichen, wenn sie erstmalig erfolgt.

Das Richteramt der Beteiligten ist in der Regel als entschuldigend anzusehen, wenn sie einen zur Auskunftserteilung schriftlich bevollmächtigten Vertreter entsenden, der mit ihnen für die Vermittlung erheblichen Verhältnissen vertraut ist.

Schweben vor einem Einigungsamt mehrere Sachen, an denen ein und derselbe Vermieter oder ein und derselbe Hypothekengläubiger beteiligt ist, so sind diese Sachen möglichst derart miteinander zu vereinigen, daß nur einmaliges Erscheinen dieser Beteiligten erforderlich wird.

Das Verfahren vor dem Einigungsamt ist nicht öffentlich. Die Mitglieder des Einigungsamtes haben die Verhandlungen sowie die hierbei zu ihrer Kenntnis gelangenden Verhältnisse geheim zu halten.

Aus Groß-Berlin. Unser Neujahrswunsch.

Unsere Lesergemeinde, der wir heute unseren Neujahrswunsch darbringen, ist nicht mehr dieselbe wie im Vorjahre. Viele Tausende aus Groß-Berlin stehen im Felde und sehen ihr Alles ein, um den Sieg der deutschen Waffen herbeizuführen.

Das Wochenabonnement.

Im Laufe des Jahres haben unsere Parteifreunde den lebhaftesten Wunsch geäußert, den „Vorwärts“ im Wochenabonnement beziehen zu können. Diesem Verlangen hat der Verlag seit einigen Monaten entsprochen.

Das Tempelhofer Feld im Jahre 1870/71.

Wenn im Jahre 1870 ein Flieger das Tempelhofer Feld überkreuzt hätte, so hätte er einen seltsamen Anblick gehabt. In einer riesigen Zirkuslinie überzog damals eine Reihe langer, schmaler Häuser, ganz neu erbaut, das große Feld.

Aus der Säuglingsfürsorge der Stadt Berlin.

Die Berliner Säuglingsfürsorge stellen hatten schon im vorletzten Jahr eine bedeutende Erweiterung des Kreises ihrer Schützlinge gehabt. Noch viel stärker war die Inanspruchnahme in dem letzten Jahr, dem Etatjahr 1913/14 (1. April 1913 bis 31. März 1914), aus dem jetzt der Jahresbericht vorliegt.

Arbeitslosenfürsorge der Stadt Berlin.

Nach der Geschäftsstatistik für die Woche vom 7.—13. Dezember sind bei den 28 städtischen Geschäftsstellen 1582 Besuche eingegangen; davon wurden abgelehnt 391, an die Landesversicherungsanstalt Berlin verwiesen 257, bewilligt 1248.

Berlin als Vormund.

Das Vormundschaftsamt der Stadt Berlin hatte im Etatsjahre 1913/14, dem zweiten seit seinem Bestehen, eine beträchtliche Zunahme der Tätigkeit und eine erfreuliche Steigerung des Erfolges. Der jetzt vorliegende Jahresbericht meldet daß in 1913/14 (1. April 1913 bis 31. März 1914) neu 4601 Vormundschaften übernommen wurden.

156 (0) über 1 bis 2 Jahre. Die hier hervortretenden Unterschiede erklären sich daraus, daß das Vormundschaftsamt im ersten Jahre seiner Tätigkeit zunächst nur Kinder des ersten Lebensjahres, im zweiten Jahre aber Kinder der beiden ersten Lebensjahre zu bevormunden hatte.

Eine recht tendenziöse Rechtfertigung des Kriegsfürsorgeamtes der Stadt Lichtenberg.

Das Lichtenberg, das kürzlich die Empfänger von Familienunterstützungen auf die Begleichung ihrer Mietverbindlichkeiten aufmerksam machte und Zahlungsunlustigen die Einbehaltung eines Teiles ihrer Familienunterstützung in Aussicht stellte, unternimmt das „Lichtenberger Tageblatt“.

Jugendwehrgesellschaften der Straßenreiner.

Nach einem Beschlusse der städtischen Deputation für das Straßenreinigungswesen sollen die im Betriebe der Straßenreinigung beschäftigten jugendlichen Arbeitskräfte vom 16. Lebensjahre ab den Fortbildungsschulen zur militärischen Vorbildung wöchentlich einen Nachmittag überwiesen werden.

Eine Kindesleiche im Hundebureau.

Am 27. November d. J. wurde auf dem Bahnhof Alexanderplatz ein Papplarton in Verwahrung gegeben. Bei der nicht wieder abgeholt wurde, so überwie die Station ihn dem Hundebureau des Schlessischen Bahnhofes.

Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich in der vorletzten Nacht auf der Wanneseebahn ereignet.

Als der Hülfskassner Willi Wiedemann auf einem dienstlichen Gange ein Eisenbahngleis zwischen den Stationen Lichterfelde und Steglitz überquerte, wollte, überließ er das Geramachen eines Wagners. Er wurde von der Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert.

Frau und Kind abführt. Er ist gedreht und schwarz, das Weibchen ungehört und rot. Das lange, etwas rauhe Haarleid mit der weichen Fledung ist allerdings daselbst, ebenso die eigenartige, langbeinige Gestalt mit den weichen Spreizhufen, die bei jedem Schritt auseinanderweichen. Darin kennzeichnet sich, daß die Tiere für die Bewegung im Sumpf und feuchtem Wasser angepaßt sind, ähnlich wie das Kameltiere an das nordische Moor und das Kamel an den Wüstenland. Zugleich belehrt ein Mundgang durch das Antilopenhaus mit seiner großen Tierfammlung, wie verschiedenartig die Antilopen ausfallen. Die moderne Säugerforschung hat sie auch längst in verschiedene Gruppen aufgelöst, die alle ebenso selbständig zu bewerten sind, wie die übrigen horntragenden Wiederkäuer, wie Ziegen, Schafe und Rinder.

Die Konferenz der Arbeiterbibliothek von Groß-Berlin findet am Montag, den 4. Januar 1915, abends 8 1/2 Uhr, im Sitzungszimmer des Bundes der Arbeiterbibliothek, Lindenstr. 3, IV, Hof rechts III statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Otto Henschel: „Das Bienen der Bienen“. 2. Diskussion. 3. Kleine Anfragen.

Eine schwarze Damentasche mit Inhalt ist am Sonntag, den 28. Dezember, gefunden worden. Die Eigentümerin kann dieselbe bei Bernhard Witzmann, Lichtenberg, Rittergutsstr. 23, in Empfang nehmen.

Eine Schwindelbank. In der vor kurzem unter dieser Ueberschrift gedruckten Meldung teilt uns Herr W. Ludwig, Schönefelder Straße 2, mit, daß er mit dem Inhaber dieser Bank nicht identisch ist.

Jugendveranstaltungen.

Brill-Buchow. Heute nachmittags 2 Uhr Spaziergang. Bei Frostwetter Gläuter. Treffpunkt Himmelpfort, Ecke Himmelpfortstraße.
Sonntag, den 3. Januar 1915. Wanderung nach Saarmund, Botsdam. Abgang 8 Uhr. Treffpunkt 8 Uhr Germania Promenade. Zehen, Proviant und Lieberbäcker nicht vergessen.

Kleine Nachrichten.

Die wahre Ursache des Weltkrieges.

In den „Canistusstimmen“ finden wir folgende Erklärung des Weltkrieges: Ein Grund für die Katastrophe des Weltkrieges ist die schamlose, der Hölle entstiegene weibliche Kleidermode, welche so viele junge Leute, und Ehemänner sogar, verführt hat; Gott wollte diese feine Geschöpfe nicht mehr

ansehen, er wendete das Antlitz seiner Gnade von den Menschen, die solch schamloses Auftreten duldeten, hinweg und zeigt nur das Antlitz seines gerechten Zornes, und er wird es so lange zeigen, bis diese schamlose Kleidermode der Frauen mit Verachtung gestraft oder durch das Volksgericht abgeschafft wird. Wollen die Völker den Frieden, so schaffen man die Ursachen des Krieges aus der Welt — und diese Ursachen sind die himmelstreichenden Sünden der Glaubens- und Sittlosigkeit und der öffentlich sich breitmachenden Kergernisse. Vao munda a scandalis, wehe der Welt um der Kergernisse willen! . . .

Die „schamlose, der Hölle entstiegene weibliche Kleidermode“ aber ist nach den „Canistusstimmen“ — der geschlichte Frauenrod. Was doch ein zur Schau gestelltes mehr oder minder anreizendes Vein nicht alles zuwege bringt!

Sturm an der englischen Küste.

Wie aus London gemeldet wird, hat in den letzten Tagen ein schweres Sturmwetter in England zu Lande und zu Wasser bedeutenden Schaden angerichtet. Mehrere kleinere Schiffe sind zugrunde gegangen. Ein Segler ist mit seiner Besatzung gesunken. Mehrere Fischdampfer aus Grimsby werden vernichtet; einer von ihnen ist von den Deutschen in der Nordsee aufgebracht worden.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV, Hof rechts, partiere, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Bescheid und eine Zahl als Bescheid beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsausstattung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Einige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

Zwei Streitende. Neutölln. Das erfahren Sie am besten im Eisenbahnverkehrsamt Bahnhof Alexanderplatz oder Bahnhof Friedrichstraße. — 3. 100. 1. Ja, insofern, als das Kind noch auf den Namen des Ehemannes geht. 2. Sie kann nur auf Antrag des Ehemannes bestraft werden. 3. Die Strafe wird beiden vorläufig verboten werden. 4. Sie kann in der Wohnung bleiben. — W. M. 19. Versuchen Sie es mit einem Antrag bei der Steuerstelle. — 23. 7. 12. Das können wir nicht wissen. — R. S. 110. Die Kündigung bezieht zu Recht. — 3. 49. Wegen

Herzlichkeit zurückgestellt. — W. S. 4. Sie haben zu beantragen ein Bogenbild von 1 R. täglich auf 8 Bogen und ein event. Stängel von 50 Pf. täglich für 12 Wochen nach der Rückkunft. — Landsturm. 1. Ja. 2. Nach der Wehrordnung. — W. S. 70. Sie können Zeugnis und Eid verweigern.

Eingegangene Druckschriften.

Heft 13 der „Neuen Zeit“ vom 1. Januar 1915 ist erschienen. Es hat folgenden Inhalt: Die Parteiliste während des Weltkrieges. Vom Sultan Edhem — Die englische Arbeiterklasse und der Antijahobinerkrieg. (Für Vorgesetzte der Internationale.) Von A. Kalamov. — Vom Wirtschaftsmarkt. Von Heinrich Gausow. — Landwirt und Krieg. Von Karl Marchionni. — Rotis: G. E. Die Auswirkungen des Weltkrieges auf Palästina. — Genießen: Die Künstler und der Krieg. Von Rudolf Franz. — Literarische Rundschau: Sp.: Kultur Dig. Der Weltwirtschaftskrieg.

Die Ritter des Ehrenkreuzes in alphabetischer Reihenfolge. Bd. 1. Heft 1. 30 Pf. H. Bernhäuser, Berlin-Lichterfelde.

Wöchentliche Marktberichte der holländischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Donnerstag, den 31. Dezember. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg. Ochsenfleisch Ia 88-97, da. Ia 82-87, da. IIIa 75-71; Büffelfleisch Ia 88-91, da. Ia 78-83; Rühel, fett 61-68, da. mager 46-50; Pfeffer 64-72, Pfeffer, dänische, 53-60. Fische: dänische, 58-70; Rindfleisch: Doppelfleisch 135-145; Rindfleisch Ia 105-115, da. Ia 90-104. Gemüßfleisch: Rindfleisch 99-100; Hammel Ia 83-91, da. Ia 76-82; Schaf 80-85. Schweinefleisch: Scheweine Iette 80-85, sonstige 75-79; G e m ü s e : inländisches: Kartoffeln, Daberische 50 kg 8.75; weiße Kartoffeln 3.50; Magnum bonum 3.75; Bolmann 3.50-3.75; Porree. Schod 0.70-1.00; Sellerie, Schod 3.50-6.00; Spinat 50 kg 25.00-30.00; Kohlraben 2.50-3.00; Kohlrabi Schod 0.00; Wirsingohli Schod 4.00-10.00; Wirsingohli 50 kg 4.00-5.00; Weißohli Schod 8.00-8.00, Weißohli 50 kg 4.00; Kohlfloß, Schod 4.00-10.00; Kohlfloß 50 kg 4.00 bis 4.50; Grünkohl 50 kg 7.00-10.00; Kohlraben Schod 3.00-5.00; Letzter Röhren 50 kg 12.00-16.00. Kräftige Röhren 50 kg 3.00-10.00; Sonnenohli, Gurker, 100 St. 00.00-00.00. Rolenohli 50 kg 25.00-30.00, Weizenohli Schod 4.00-12.00, Petersilienwurzel Schodbund 1.00-3.00; Kabisohli Schodbund 2.50-3.00; Jantehohli 50 kg 9.00-10.00 — Nüssen: italienische 50 kg 10.00-13.00, bis 300 Stück 8.00-11.00, 300 St. 9.00-11.00, Würza 200 St. 8.00-13.00, bis 300 Stück 8.00-14.00, Neflina 100 St. 11.00-12.00, 200 St. 9.00-11.00, 300 St. 8.50-11.00.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabendmittag: Langsam aufklarend, fortwährende Erwärmung und öftig der Oder vielach neblig. Sonst ziemlich heiter und meist trocken. Im Westen vorwiegend neblig und leichte Niederfälle.

Kaiser-Brikett



ist für Ofenheizung am besten und am billigsten!

Bäcker- u. Konditoreien

Bäckerei Nordstern
Inh. Gust. Müller
Finken im Süden, Osten u. Umgebung
Okerstr. 11, Spez. Gutes schmack. Brot

C. Anders
Wiesl. u. Mühlenstr. 11
Brot, gute Qualle

J. Bomhardt
Leykstr. 15
gutes großes Brot

G. Bröge
Leykstr. 15
gutes großes Brot

Erich Bentzin, Falkstr. 12.
Kochstr. 30

Arthur Friedrich
Kochstr. 30

Rob. Gallert, Knesebeckstr. 33
Kochstr. 30

A. Gemeinhardt
Adalbertstr. 92

Herm. Herse, Thüringerstr. 17.
Kaiser-Friedrich-Str. 162

Max Kästen
Neukölln
Wismannstraße 46

F. Klauke
Neukölln
Wismannstraße 46

Lieseberg, Jahnstraße 19.
Mariendorfer Str. 4

Fritz Nagel
N. H. u. A. 37
Ackerstr. 107

V. Nadhoff
Cöpenicker-Str. 117

Fritz Richter
Cöpenicker-Str. 117

Joh. Rücker, Rathborstr. 17.
Nk. Sprembergerstr. 6

Ernst Siegwald
Mittenwalder Straße 44

Otto Weirich
Köllnische Ufer 79

F. Wendt
Schillerpromenade 29
Ackerstr. 107

Beerdigungs-Anst.

Jul. Grieneisen
Neukölln
Berlinerstr. 7-8, Tel. 1286
Holz- u. Metallwarenfabrik mit eigenem Fuhrpark.

Feuerbestattung

Otto Rengers
Wienstr. 28

G. Bösel
Mehlstr. 17
Tel. Moritzpl. 126

Max Fuchs
Oppelnerstr. 1
Frankl. Allee 170

P. Mosmann
Rathborstr. 17
Feuerbest. incl. Belegung 150 Mk.

Bierhandlung.

Begrüßung
Bismarckstr. 23, Tel. Moritzpl. 1492

Allgemein., Versch.

R. Schellenberger, Café u. Condit.
Neukölln, Bergstr. 26/28

Badeanstalt.

Lindenbad, Lindenstr. 109
Johannstr. 8, Hofstr. 8, Kaser.

Bettfedern

Berta Pfeiffer, Wienstr. 17
Laden

Cigarren und Tabak

Alois Meier, Fühlringstr. 17
Tel.-Amt Neukölln 288

W. Salzman, Berlinerstr. 93, ferner
Kessel, hat in all. Preisl.-u. Straß.

G. Stürzebecher
Grünauer Str. 31

Johann Sauer
Hermannstr. 124
Rathborstr. 114/95

H. Schneider
Admiralstr. 25
T. Moritzpl. 114/95

C. Wilke
Sanderstraße 3
Cigarren, Cigaretten

Drogen und Farben

Alfr. König
Weißstraße 22
Parfümerie

W. Ungerathen
Drogen, Farben
Waldemarstr. 44

B. Olsen
Adalbertstr. 69
Farb., Drog., Seifen

Fleisch- u. Wurstwaren

Rich. Gusinde
Oranienstraße 17.
Fabrik fein. Wurst- u. Fleischw.

Prima Fleisch- und
Wurstwaren

Rohlebensmittel-Zentrale
Inh. Paul Lötzsch
Billigste Preise

August Fenger

Grünauer Str. 8
Fabrik fein. Wurst- u. Fleischw.
Gute Bedienung, Billig. Preise

Rich. Grieger

Kottbuser Damm 14
Wurst, Speck, Schinken

Rich. Beckert, Wienerstr. 33.
Skalitzerstr. 98
2. Wurst- u. Fleischw.

F. Fritsch
Prinzenstr. 13
H. Fleisch- u. Wurstw.

Heinr. Matzker
Hermannstr. 223

Paul Müller, Friesenstr. 22.
Karlsgarten 16
2. Fleisch- u. Aufschnitt.

G. Hegber
Lössingstr. 18
H. Aufschnitt.

H. Sahll
Falkstraße 2
Pa. Fleisch- u. Wurstw

Dr. Scholz, Glogauer St. 28.
Kottbus. Damm 12
Spez. Aufschnitt

Wilh. Schulz, Grünauer St. 2.
Emil Wenger, Kochstraße 6
Fab. H. Fleisch- u. Wurstwaren

O. Ziekow, Reuterstr. 32, Spez.
Fleisch- u. H. Wurstwaren.

Konfituren

A. Deparade, Waldemarstr. 61
Schokolade, Kakao, Bonbons.

Kurz-, Weiß-, Wollwaren

M. Schöneberg
Mariendorferstraße 16
an der Zootenstraße

A. Beseler
Chamissostr. 19
Mariendorferstr. 19

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süden

Erscheint wöchentlich
einmal

Untenstehende Geschäfte
empfehlen sich bei Einkäufen

Dentist

A. Kutzner
Friesenstr. 20
Sprechstunde 9-7.

Eisen-, Stahlw., Waffen

O. Alin
Kaiser Friedrichstr. 6
Stahlw., Haus-, Küchgr.

Otto Jacob
Wrangelstr. 19
Werkzeuge.

Albert Kniebase
Skalitzerstr. 46b.

Fahrräder, Nähmaschinen

H. Behler & Co., Berlinstr. 88
Spez.: Fahrrad, Nähmaschinen

O. Streblan, Fahrtr. u. Rep.
bül. Neukölln, Hermannstr. 24

Fischhandlungen u. Räucherwaren

W. Heppel
Brückenstr. 5a.
Räucherw., ligl. frisch.

Herrenartikel

E. Belfert, Prinzenstr. 31.
Wrangel-Haus, Wrangelstr. 42
Ecke Sorauer Straße.

Hüte und Herrenartikel

Hulhaus Norden
Dresdenerstraße 120.
Brunnenstr. 22, Badstr. 65.
Chausseestraße 55.

Herrengard.

Fr. Kling
Laußitzerstraße 51
Auch Stoffausgabe

Kaffee-Versand

Gerold

Bei gemeinl. Bez.
zug Preisermäßigung
Berlin, Lützowstr. 94
Verlang. Sie Preisliste

Kino-Theater

Kuckuck- Lichtspielhaus
Kottbuser Damm 92
Größtes Theater Neuköllns
1000 Plätze
Wöchentl. 2 mal Programmw.
Erschl. Vorführung. Sol. Preise.

Kolonialwaren, Delikat.

Alwin Bogen
Kottbuser-
damm 7.

Drews & Köller
Neukölln.
Schillerstr. 7

A. Lehmann
Britz,
Chausseest. 76.

Rich. Seidl
Kopstr. 44
am Wasserturn.

Maßgeschäfte

Rosenau
Okerstr. 10, fertige Damen-
moden an, auch herrenstr.

Mehldig., Kolonialwar.

J. Rintz
Adalbertstr. 34, Mehl-
handl., u. Kolonialw.

Joh. Pietsch, Gneisenaustr. 97

A. Schlemitz, Mariannenstr. 14

Lehranstalt.

Zur Selbstanfertigung ihrer
Garderobe erhalten Sie vor-
zügliche Anleitung ohne Vor-
kenntnis im Lehr-Institut
Irmer, Neukölln
Kaiser-Friedrich-Str. 201.
Vor-, Nach- u. Abend-Kurse.

Linoleum, Wachsstübe

H. Schönwald-Nehlf.
Damm 7.

Molkereien

F. Schneider
Molker- und Seifengeschäft.
Neukölln, Richardstraße 102
Kottbuserdamm 8.

H. Poppmann
Milk, Butter, Käse
Kottbuserdamm 8.

Hermann Hards
Neukölln
Jägerstr. 9

Kunze, Molkerer
Neukölln
Kirchstr. 49

Emil Moritz, Knesebeckstr. 33
Molk., Neukölln,
Sch. Sauerstr. 12

O. Ortman
Molk., Neukölln,
Sch. Sauerstr. 12

A. Pahl
Bouchestr. 15
Elekt. Butterer

Ernst Schär, Teupitzerstr. 109
S.-W.

Heinr. Sprenger
Nothstr. 43

Möbel-Fabr. u. Magazine

P. Luckenmacher, Jeckelstr.
Friedrichstr. 1, Tel. 916, Oberad

A. Pfeiffer
Routenstr. 33, gebr.
u. neue Möbel bill.

Obst, Gemüse

Herm. Link
Schudoms-
strasse 42-44.

F. Zingler
Falkenstr. 33
Spez. Obst.

Papier- u. Schreibwaren

H. Wiedner Ncht., Blücherstr. 8.

Restaurants

Zum Lackepeter
Wienstr. 15
J. Schmidt.

Schulneiss-Stenbierhalle
Neukölln - Bergstraße 104.

Ludwig Hirsch, Central
Kino, Neukölln, Hermannstr. 129

Sattler- u. Lederwaren

P. Gellinowsky
S.-W. 61
Blücherstr. 19.

Schuhw. u. Besohlanst.

F. Darmer
Nothstr. 36
Vorwärtsstr. 5, 2.

J. Czapiewsky
Neukölln
Berlinerstr. 50

L. Kuntzsch
Lützowdamm 19-30
Schuh-, Fabrikpreis

C. Kühn
Neukölln, Bergstr. 62
Schuh- u. Hermannstr. 2

G. Walenta
Reparat.-Werkst.
Hagelbergerstr. 14

Schirme

Albert Wilke
Schlossischestr. 9
Schirmmacher

Vereinsartik.

Sämtl. Art. f. Sommer- u. Wint-
Feste, Fremder, Gesellsch. 188

Wirtschaften, Etabliss.

Bürgerl. Café
Prinzenstr. 28
Tasse/Kaffee 10 Pf

Stahlwaren

G. Brucklacher, Oranienstr. 43

Seifen

Ernst Werner
Wrangelstr. 21
Seifen, Drogenartikel.

Grellenius
Mariendorfer
Chausseest. 279.

W. Schulze
Schlossische Str. 3a.
Spez.: Seifengeschäft.

Uhren, Goldw.

M. Fliegenschmidt
Optik, Trauringe u.
Reparatur, preisw.
Bergmannstr. 9.

H. Arendt
Neukölln, Bergstr. 1, Bei
Kauf 5% Rabatt

O. Becker
Admiralstr. 18 a.
Repar. billigt, Vorzug dies. 5% Rab.

F. Dörband
Köpenickerstr. 69
gegründet 1866.

S. Fenske, Kottbus. Damm 92
Streng rec. u. anerkannt bill.

G. Schönemann
Neukölln
Berlinerstr. 74

C. Schuber
Mittenwalder Str. 1
Reparaturwerkst.

Weine, Fruchtsäfte, Liköre

E. & M. Leydicke
Manteuffelstr. 56

Wild, Geflügel, Fische

J. Lasnitzki
Kottbuser Damm 86/87
Wrangelstraße 77, Wiener
straße 27, Oranienstraße 17

Wäsche-, Kurz-, Wollw.

M. Höhn
Neukölln
Kais. Friedrichstr. 126

W. Simon, BelleAllianzest. 14a

Zahnpraxis

P. Kurth
Neukölln, Bergstr. 60
Spez. 3-9, Tel. X. 1483

Alt-Glienike

Rich. Bade
Kolonialw., Delik.
Straß. an Falkenberg 33

Emil Lorenz
Kolonialw., Delik.
Rindower Str. 33.

G. Schellenberger, Griseauerstr. 1
Fleisch- und Wurstwaren.

H. Schulz
Bäckerei, Konditor.
Grünauerstr. 29.

Adlershof

P. Krüger, Hise- u. Schweissch.
Bismarckstr. 65 Hoffmannstr. 17

Baumschulenweg

W. Heineke
Molkerei
Baumschulenest. 33

nieder-Schöneweide

Zahnpraxis

F. O. Kersten, Brückenstr. 5
a. Wunsch Zahlungsverleicht.

A. Dehmel
H. Fleisch- u. Wurstw.
Brückenstr. 6.

R. Wüsthof
Berufskleidung
Brückenstr. 11.

H. Zobel
Bäcker, Konditor
Berlinerstraße 111.

Neukölln

Dampfwäscherei

= Sonnenlicht =
Bergstraße 55
Haus- und Leibwäsche.

Milch-Schmidt

Neukölln
Hermannstr. 52 a. Hermannstr. 95/96
Berlinerstr. 75 Bergstr. 157
Kais. Friedr. Str. 214, Telekollmarasp.

Butter nur eig. Fabrikation
in eig. Molkereien hergestellt.

Badeanstalt

Hohenzollernplatz 9
Liefer. sämtl. Kranienkassen

C. Dittmann

Berlinerstr. 42
Wild - Geflügel - Fische.

Möbel-Lager

O. Dornbusch
Bergstraße 28.

Drogenhaus Richter

Inh.: Paul Timm,
Kais. Friedr. St. 81.

Max Schüppel

Hermannstr. 212
Seifen, Drogen, Farben.

L. Wolschnick

Böhmischer, 13. Ecke Nützenstr.
Obst, Gemüse, Fische,
Räucherw., Wild, Geflügel,
G. v. Ahnden, Cigarren- u. Ugra-
retten-Handl., Boddingstr. 29

E. Blankenburg, Schulw. u. Rep.
Prinz Handjery - Strasse 28.

C. Bott, Holzsch., Firtz., Pant.
Arb.-Schuhe, Hermannstr. 254

F. Höchst
Steinmetzstr. 117
pt. Fleisch- u. Wurstw.

W. Lorenz, Weichselstr. 62
tert. Schwarz- u. Rosarier-Werkst.

Schleuder-Linke
Zig. Apparat
Berl. Str. 20

Otto König
Cannestr. 30/31
Milk, Backwaren.

O. Kramer
Fleisch- u. Wurstw.
Weserstrasse 213.

H. Koster, Nölling, Köselw.,
Hrnsendorfer Strasse 29/21.

Georg Karth
Bäckerei
Weichselstr. 21

W. Nebel
Kolonialw., Delikat,
Mälzer Strasse 22.

E. Opitz
Fabrik f. Fleisch- u.
Wurstw. Richardstr. 11

P. Pietsch
Fleisch- u. Wurstw.
Knesebeckstr. 150

H. Schmidt
Buch- u. Papierhdl.
Kais. Friedrichstr. 25

M. Kasper, Nölling, Köselw.,
Hrnsendorfer Strasse 29/21.

Th. Sellach
Eisen- u. Stahlw.
Hermannstr. 46.

Ant. Unkpodt
Weserstraße 47
12. Tagel. f. Wurst

Jan Wünsch, Sp.-Farbenhdl.,
Hohenzollernplatz 1, T. 1219.

M. Zimdars
Bäcker, Konditor
Selehowerstr. 27.

Johannisthal

A. Hochhaus
Kolonialwaren
Kais. Wilh. St. 13

Kalkberge-Riddersdorf

Max Wolf
Bäckerei, Konditor
Mittelstr. 16, Kalkberg

Ober-Schöneweide

Brammel
Friser, Zöpfe u.
Haarstr., Friesenstr. 36

Edison-Drog.
Wilhelmstr.
hofstraße 13.

Spreng-Drogerie
W. Munko
Siemensstr. 7

Triakt Vohls
Champagner-Bräuse

Gehrdt
Schlichterei
Wilhelmstr. 31, 41

H. Grate
Bäcker, u. Konditor,
Laufener Str. 4.

Cöpenick

Gustav Richter

Cöpenick u. Oberschlesw. v.
Eigene Werkstätten für mod.
Wohnungseinrichtung
mit elektrischem Betrieb.
Auf Wunsch sende Vertreter

H. Lichtenstein Nachf. D. Cohn
Schloßstraße 25,
Herren- u. Damenkonfekt.
- Manufakturwaren -

Fr. Scholz

Grünstr. 21
Mehl, Nüssenfrucht, Margarine
Büstenfabrik Carl Schmitz
Laurenz Str. 2.
Handschuhfabrik Herrensart.
Felix Britzow, Grün Str. 4.
R. Hannig, Schloßstr. 22, Uhro
Goldw., Optik, eig. Rep.-Wkst
Nagelstr. 17/14

Fr. Herrmann
Hr. Str. a. Backw.

Kühnemund
Mineralwasser
Parisstr. 24.

U. Kudell
Bäck- u. Konditor
Parisstr. 17.

A. Magerfleisch, Schloßstr. 24
Lederw., Polster- u. Repwkt.

F. Menzel
Schloßstr. 17, Herren-
Lüde, Kravat., Wäsche

Franz Neumann
Schloßstr. 24
Konditor, u. Café

Paul Nicolai
Hahnstr. 21
Eisenwaren

Optiker
Löhbach, Grünstr. 11
Brillen - u. Kneifer.

Fr. Richter
H. Fleisch- u. Wurstw.
Grün Str. 12.

Rolschlachterei
C. Redalov
Rosent. 16.

F. Schippel
H. Fleisch- u. Wurstw.
Parisstr. 24.

G. Scriverius
1. und priv. städt.
apoth. Köpenick

Schloß-Apothek
J. Opitz,
Berl. Str. 21.

Hugo Schüssler
Grünstr. 11, Likör
Fabrik, Weibsch

Beerdigungs-Institut
W. Stephan, Kietzstr. 4

Wilhelm Wille
Grünauer Str. 2

Mariendorf

Hubertus-Drogerie
Chaussee
Artik. Chausseest. 294

R. Loose
Eisenw., Wirtschafts-
artik. Chausseest. 294

Treptow

Willi Kärnbach
Grützstr. 19/20
Tel. Nipp. 19043

Granmanns Festaal
und Restaurant
Am Treptower Park
Ecke Eisenstraße.

Herman Hundermark
Restaur. u. Gart. Eisenstr. 110

Karl Kolditz
Brut- u. Feinbäck.
Doormannstr. 6.

M. Palvers
Bücher, in. Skatol
Schloßstr. 13, Zigar., Zigaret.

H. Rudolph
Fasan- u. Wilt- u. Wg-
var. Grätzstr. 22

Lug. Schön
Bismarckstr. 25, Schloßw.

Paul Tetzlaff
Weiß- u. K. Koll
Eisenstr. 108.

Königs- Wusterhaus.

Deckmann
Inh. Gust. Müller
Spez., Schok., Fayv.
Schloßstr. 4

Wildau

Volksgarten Otto Heiser
angeführt sich Verreisen u. Touristen.